

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
A. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Tagblatt-Druck.
Erscheinungszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Mit einer täglichen

Unterhaltungsbeilage.



Erscheinungszeit:
Täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen.
Herausgeber: Dr. med. Dr. jur. Dr. h. c. h. c. Dr. h. c. h. c.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 36 R.-M., in den Ausgabestellen: 36 R.-M., durch die Träger ins Haus gebracht: 36 R.-M. 1.- für eine Bezugszeit von 3 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Besteller keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 20 R.-M., auswärts Anzeigen 30 R.-M., Zeit. Anzeigen 10 R.-M. 1.- auswärts 15 R.-M. 1.- für die einseitige Kolonialsache oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 12.

Donnerstag, 15. Januar 1931.

79. Jahrgang.

Die Haushaltskritiker haben das Wort.

Dietrichs Zuversicht. — Keine neuen Steuern. — Keine weitere Gehaltskürzung. Ein volksparteilicher Sparplan.

Sozialdemokratische Bedenken.

as. Berlin, 15. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages kommen heute die ersten Kritiker zu Wort, die sich mit der gestrigen Rede des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich auseinandersetzen werden. Überraschungen hat diese Rede nicht gebracht, wenn auch der Finanzminister feststellen mußte, daß sich die Einnahmen des Reiches weniger günstig entwickelt haben, als man im Oktober annahm. Die Feststellung, daß die Mindereinnahmen noch um rund 100 Millionen größer sein werden, konnte bei der ganzen Entwicklung der Wirtschaftslage wohl für niemand überraschend kommen. Die Feststellung ist aber für den neuen Haushalt insofern von großer Bedeutung, als dieser

auf die günstigen Oktoberüberschüsse aufgebaut ist.

So kann man bei genauem Zuhören auch eine kleine Nuance feststellen, als es früher hieß, der neue Reichshaushalt sei ohne Optimismus, aber auch ohne Pessimismus aufgestellt, während Dietrich jetzt von einem „gemäßigten Optimismus“ sprach. Der Minister hat aber versichert, und das beruht auf den deutschen Steuerzahler angenehm, daß

neue Steuern nicht erforderlich seien, und er hat hinzugefügt, daß entgegen den gestern verbreiteten Gerüchten eine weitere Kürzung der Beamtengehälter nicht vorgenommen werden würde.

Auf diese beiden Feststellungen legt man an amtlicher Stelle großen Wert. Sie wurden nach der Rede des Ministers noch einmal amtlich verbreitet. Aus der Entwicklung der Reichsfinanzen zieht nun die der Volkspartei nahestehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“ den Schluß, daß im Etat für 1931 mindestens 300 Millionen weitere Ersparnisse bei den Reichsausgaben vorgenommen werden müßten, welche die Volkspartei im Hinblick auf die Gehaltskürzung der Reichsbeamten für notwendig hält und als Voraussetzung für ihre weitere Mitarbeit betrachtet. Dabei dürfe man auch vor einer Kürzung der

Überweisungen an die Länder nicht haltmachen. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ ist der Ansicht, daß Dietrich, wenn er schon neue Steuern vermeiden wolle, jedenfalls

auf die geplante Steuererhöhung verzichten müssen.

Die Senkung der Realsteuern um 270 Millionen, der Industriebeihilfen um 100 Millionen und die Einführung der Freigrenze für die Umsatzsteuer bis zu einem Umsatz von 5000 Mark erschienen schon jetzt nicht mehr durchführbar. Im Gegenteil! Das sozialdemokratische Organ empfiehlt die alten sozialdemokratischen Anträge, den Steuerzuschlag auf Einkommen über 8000 Mark auf 10 Prozent zu erhöhen, die Erbschaftsteuer auszubauen und die Aufsichtsratssteuer zu verschärfen. Aus diesen beiden Stimmen kann man schon jetzt erkennen, in welcher Richtung sich die Aussprache im Ausschusse bewegen wird. Dabei wird man auch dort nicht verkennen dürfen, daß die Hauptgefahr gar nicht bei dem Reichshaushalt droht, den man durch Abhängigkeit der Arbeitslosenversicherung gesichert hat, sondern, daß vielmehr

eine sehr große Gefahr nach wie vor bei den Gemeindefinanzen droht.

deren Belastung mit den Ausgaben für die Wohlfahrtsverbände auf rund 1/2 Milliarde Mark gestiegen ist.

Der Beginn der Haushaltsberatungen im Ausschusse war gestern insofern nicht gerade sehr vielversprechend, als nach der Rede des Ministers der sofortige Eintritt in die Besprechung mit den vereinigten Stimmen der Nationalsozialisten, Kommunisten und Sozialdemokraten verweigert wurde. Pessimisten sahen sich dadurch in ihrer Auffassung gestärkt, daß auch dieser Etat nicht vom Parlament verabschiedet werden wird, und daß man wieder seine Zuflucht zu einer Notverordnung nehmen müsse. So weit sind die Dinge aber vorerst noch nicht. Man wird vielmehr erst einmal den Verlauf der Haushaltsberatungen abwarten müssen.

Vor der Minderheiten-Aussprache in Genf.

Kompromißverhandlungen. — Polen lehnt eine Untersuchungskommission ab.

Die Petition des oberschlesischen Volksbundes dringlich.

Genf, 15. Jan. (Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.) Die ersten Anzeichen der großen politischen Woche kündigen sich in Genf an. Der rumänische Außenminister Titulescu ist bereits in Genf eingetroffen, ebenso der südafrikanische Außenminister Malan. Die deutsche, französische und englische Delegation sind für Donnerstagnachmittag angekündigt.

Minderheitenjahresverständige des Auswärtigen Amtes werden bereits in Genf und führen mit dem Völkerbundsekretariat Verhandlungen über die Regelung der acht oberschlesischen Minderheitsbeschwerden, die außer der Wahlrechtsbeschwerde noch auf der Tagesordnung des Völkerbundesrates stehen.

Man will diese Einzelbeschwerden, die verhältnismäßig klar liegen, vor Beginn der großen Auseinandersetzung bereinigen. Der Redekampf um die Wahlrechtsbeschwerde wird am Dienstag oder Mittwoch beginnen, und zwar erwartet man, daß am ersten Tage Dr. Curtius und Zaleski, am zweiten Tage die Vertreter Frankreichs, Englands und der übrigen Ratsmächte sprechen werden. Nach der Polemik wird die oberschlesische Terrorbeschwerde dann zur materiellen Entscheidung auf das Ende der Ratsstagung verschoben. Die Zwischenzeit wird zu den üblichen Kompromißverhandlungen benutzt. Auf welcher Grundlage ein Kompromiß zustande kommen wird, ist vorläufig noch durchaus unklar. Soviel dürfte allerdings sicher sein, daß die von dem englischen Delegierten Baker kommenden Ideen, den Konflikt an den Haager Gerichtshof zu verweisen, praktisch kaum in Frage kommt, da es sich bei den oberschlesischen Ausschreitungen gegen die deutschen Minderheiten nicht darum handelt, einen Rechtskonflikt zu klären, sondern materielle Entscheidungen oder Empfehlungen des Völkerbundesrates auf einer ganz klaren Rechtsbasis notwendig sind.

Auf polnischer Seite lehnt man auf das heftigste den

Gedanken an eine Untersuchungskommission ab, die an Ort und Stelle in Oberschlesien die Terrorakte und die Mittel zu ihrer künftigen Verhinderung prüfen soll. Ebenso erklärt man, keinerlei Maßnahmen zustimmen zu wollen, die in die inneren Befugnisse der polnischen Regierung eingreifen und betont, daß die Eröffnung der Disziplinarverfahren gegen die beschuldigten 17 Beamten und die übrigen Schritte, die Polen aus eigener Initiative unternommen habe, jedes weitere Eingreifen des Völkerbundesrates überflüssig mache.

Dagegen scheint auf polnischer Seite Bereitschaft zu bestehen, feierliche Zusicherungen für den künftigen Schutz der Minderheiten gegen ähnliche Terrorakte zu geben, ohne daß jedoch zu übersehen ist, welche Garantien für die Einhaltung dieser Zusicherungen beigebracht werden.

Wie die Regelung der oberschlesischen Beschwerde erfolgt, läßt sich darum angesichts dieser Lage erst nach der Polemik vor dem Rat übersehen.

Die Petition des oberschlesischen Volksbundes soll, wie verlautet, von dem stellvertretenden Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, bereits als dringlich anerkannt und auf die Tagesordnung des Rates gesetzt worden sein; jedoch fehlt bisher die übliche offizielle Bekanntgabe dieses Beschlusses durch das Völkerbundsekretariat. Man nimmt in Genf allgemein an, daß der Vorsitzende des Gemischten deutsch-polnischen Ausschusses in Oberschlesien, Calonder, zur Ratsstagung nach Genf kommt, sobald er sofort zur Verfügung steht.

Abreise der deutschen Delegation.

Dufour-Jérôme in der Begleitung des Außenministers.

Berlin, 14. Jan. Der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Curtius, verließ heute nachmittag mit der deutschen Delegation Berlin, um sich nach Genf zur Tagung des Völkerbundesrates zu begeben. In der Begleitung des Ministers befindet sich auch der deutsche Untergeneralsekretär im Völkerbund, Dufour-Jérôme.

Algeciras.

Auch ein Jubiläum.

Unweit des meerbeherrschenden Felsens von Gibraltar trat am 16. Januar 1906 in dem spanischen Städtchen Algeciras die Marokkokonferenz zusammen. Das sind verblähte, ungewöhnlich wichtige Erinnerungen, weil sich auf dieser Tagung vor 25 Jahren die Stellung der Mächte klar genug abhob, um ein sicheres Urteil über die Konstellation im Fall eines europäischen Konfliktes zu gestatten. Die Vorgeschichte reicht in den Anfang des Jahrhunderts zurück. Ständige Streitigkeiten der Franzosen mit den völkerrechtlich selbständigen Sultanen lenkten die Aufmerksamkeit der politischen Kreise auf dieses damals als besonders aussichtsreich geltende Land. Drei Mächte schienen politisch die Hand nach ihm auszustrecken. Außer unserm westlichen Nachbar auch Spanien und England, während Deutschland lediglich starke wirtschaftliche Interessen dort besaß, namentlich Minengerechtsame, die zum größten Teil den Brüdern Marne s a n n gehörten. In seinen Denkwürdigkeiten behandelt Karl Bülow diese Zeit besonders ausführlich. Er erfuhr 1903 durch die Königin Christine, eine österreichische Erzherzogin, die Mutter des noch jetzt regierenden Königs Alfons, daß Paris Spanien ein Militärbündnis und gleichzeitige Teilung des nordwestafrikanischen Gebietes vorgeschlagen hatte, daß man aber in Madrid darauf nicht eingehen wollte. Viel wichtiger war der Zusatz, daß König Eduard im Voraus seine Zustimmung gegeben hatte. Künftige Gefahren meldeten sich damit an. In der Wilhelmstrasse hatte man niemals an eine Verständigung der Weltmächte mit Rußland geglaubt. Unter dem Einfluß des Barons v. Holstein war man deshalb auch gegen britische Bündnisangebote kühl verblieben. Nun begriff man allmählich, daß sehr wohl das Unerwartete Ereignis werden könnte.

Und doch war diese innere Übereinstimmung, die man später Einkreisung nannte, bereits zur Tatsache geworden. England hatte endgültig auf Marokko verzichtet, wofür es den gleichen Verzicht Frankreichs auf Ägypten erlangte. Sonderbar war die Stellung des Kaisers. Er wünschte, die unruhigen Nachbarn in Afrika zu beschäftigen. Tanger und Kowat würden die Aufmerksamkeit der Franzosen von Straßburg und Belgien ablenken. Nach seiner Darstellung hat Bülow dieser Ansicht lebhaft widersprochen. Seine Reisen durch Ägypten und Tunis hatten ihm bewiesen, daß die Franzosen es sehr wohl verstanden, sich solche Gebiete, auch innerlich einzuverleiben, ohne daran zu verbluten. Um so weniger verständlich war dann sein Vorgehen. In Paris war Delcassé, ein wider Deutschesfeind, Außenminister, und eigentlich die stärkste Persönlichkeit im Kabinett. Er legte es bewußt darauf an, Deutschland ständig herauszufordern, weil er sich der britischen Hilfe sicher fühlte. Allerdings gab er noch im Oktober 1904, als ein Abkommen mit Spanien über Marokko abgeschlossen wurde, beruhigende Erklärungen ab. Das konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß er in Wirklichkeit gegen das Reich arbeitete, das er von diesen neuen Verträgen nicht einmal nach diplomatischem Brauch unterrichtet hatte, obwohl Deutschland zu den Unterzeichnern des Madrider Vertrages gehörte, in dem die Unteilbarkeit dieses Gebietes ausdrücklich festgelegt worden war.

Wir wissen aus den Erinnerungen jetzt endgültig, daß Bülow selbst dem widerstrebenden Kaiser den Rat gab, auf seiner eben begonnenen Mittelmeerreise nach Tanger zu fahren und dort marokkanischen Boden zu betreten. Was der vierte Kanzler zu seiner Rechtfertigung vorbringt, ist nicht stichhaltig. Er fühlte selbst, daß es sich hier um einen sehr wichtigen Punkt in seiner Politik handelte. Wenn man, wie er immer wieder behauptete, und auch Wilhelm II. gegenüber mit starkem Nachdruck betonte, um der wirtschaftlichen Interessenwelt keinen Krieg heraufbeschwören wollte, so gab es zweifellos andere Wege als die Demonstration, die der Kaiser durchaus nicht billigte. Er hat sich leider in diesem Falle rascher unterworfen als in anderen, wo es angebracht gewesen wäre. Sehr bezeichnend ist ein Telegramm des Herrschers, in dem er sich wenigstens alle Audienzen, Empfänge und sonstige Feierlichkeiten verbat. Aber er ging nach Tanger. Der Oheim des Sultans war dort zu seinem Empfang eingetroffen. Die Ansprachen, die Wilhelm II. nun halten mußte, wurden schärfer und aufgeregter, als es sich Bülow vorge stellt hatte. Das konnte er aber bei der ganzen Art seines Herrn voraussehen. Es war ein schwerer Fehler begangen worden, zumal man in Berlin wissen mußte, daß man einer Entente gegenüber stand, und auch die Weltmeinung in einer so untergeordneten Frage nicht zu sich herüberziehen konnte.

Mit heißendem Spott spricht Bülow an einer späteren Stelle der Denkwürdigkeiten von Bethmann.

Hollweg, der auf Anraten des Staatssekretärs von Riederlen um der selben Marokkoaffäre willen den Panzerkreuzer „Panther“, am 1. Juli 1911 in die Hafenstadt Agadir entsandte. Im Grunde war es der gleiche Vorgang, auch wenn die Folgen vielleicht andere gewesen sind. Es gehörte eben zu dem, was Hofstein mit einem bitterbösen Wort als Lohengrin- oder Operettenpolitik bezeichnete. Der Fürst rühmt, daß er durch sein Auftreten Delcassé gestützt habe. Die Tatsache ist richtig, nur wird man sich fragen, ob das nicht auch durch andere Mittel erreichbar gewesen wäre. Man dürfte den Kaiser bei einer solchen Gelegenheit nicht herausstellen, zumal er schon durch seine Reden und Telegramme im Ausland den an sich unbegründeten Verdacht erregt hatte, Abenteuer nicht abgeneigt zu sein. Im Juni 1905 hatten sich die Dinge bis aufs Äußerste zugespitzt. Zweifellos trugen Eduard und seine Berater einen erheblichen Teil der Schuld. Sie hatten an der Seine geheselt. Auf sie berief sich der Außenminister in der Kabinettsitzung, die am 6. Juni in Paris stattfand. Er versicherte wiederholt, daß England 150 000 Mann nach Schleswig-Holstein hinüberwerfen werde. Der Ministerpräsident Rouvier, der als ehemaliger Finanzminister alles vom Geldstandpunkt aus betrachtete, wollte aber den Frieden um jeden Preis erhalten. Auch der Kriegsminister Bertaux wandte sich scharf gegen weitere Herausforderungen Deutschlands. Das Kabinett entschied in diesem Sinne, worauf Delcassé grollend den Sitzungssaal verließ und sein Entlassungsgesuch einreichte. Ein Brandstifter war beseitigt, jedoch nur auf Zeit. Schon einige Jahre später sah er als Botschafter an der Aemsa, wo er sehr wesentlich dazu beitrug, den Kriegswillen zu entfachen.

An diesem selben Tage fand in Berlin die Hochzeit des Kronprinzen statt. Dazu war als Vertreter der französischen Regierung General Lacroix erschienen. In seiner übergroßen Freude hat der Kaiser dem General seine Genugtuung über die Abhängigkeit dieses Deutschen ausgedrückt und dabei erklärt, er habe auf Marokko niemals Wert gelegt und gönne es den Franzosen. Dieses Wort wurde dem Kanzler sofort entgegen gehalten, als er in Paris gewisse Entschädigungen für die Aufstellung in Interessensphären verlangte. Es war ein grundsätzlicher Fehler, daß Bülow nun auf eine Konferenz hindrängte, statt irgend einen Ausgleich zu suchen. In Paris und London verstand man es einfach nicht und in den anderen Hauptstädten war man von diesem Gedanken auch nicht sonderlich begeistert. Man sah das alles nicht für wichtig genug an, um sich wochenlang zusammen zu setzen, immer in der Gefahr, daß ein Scheitern den Ausbruch des Krieges zur Folge haben würde. Bülow bestand aber darauf und erzwang diese Tagung, auf der, außer Deutschland und Frankreich, England, Rußland, Italien, Österreich-Ungarn und Spanien, ferner die Vereinigten Staaten, Holland, Schweden, Belgien, Portugal und Marokko vertreten waren.

Es hat keinen Zweck auf Einzelheiten einzugehen. Sie sind heute, wo wir völlig aus Afrika ausgeschaltet sind, gegenstandslos geworden. Es gelang mit Mühe und Not, eine Einigung herbeizuführen, die in Wirklichkeit keine war und fünf Jahre später neue Verwicklungen heraufbeschwor. Wichtig ist für die geschichtliche Entwicklung, daß Deutschland isoliert wurde. Nur Österreich-Ungarn blieb an seiner Seite. Das mußte ein Staatsmann, der durch die ganze diplomatische Schule hindurchgegangen war, von vornherein erkennen. Nachträglich erzählt Bülow das alles, nur hätte er das vorher bedenken sollen. Rußland hielt zu den Westmächten, damit war die Entente nach außen weithin sichtbar gegründet. Italien wurde in die schwierigste Lage versetzt, die man sich vorstellen kann. Es war zwar noch Mitglied des Dreiecks, aber schon mit einer gewissen inneren Abneigung gegen die Donaumonarchie und einer starken Befürchtung, den rechtzeitigen Anschluß an künftige Sieger zu verpassen. Dazu kam, daß es mit Frankreich wenige Jahre zuvor ein Sonderabkommen über das Mittelmeer abgeschlossen hatte. Es lavierte in Algieras.

Bülow meint, sein Erfolg sei vorbildlich gewesen. Er hätte ja diese Krise, wie später die bosnische, überwunden. Dabei übersteht er nur, daß er zwar äußerlich leidlich abhinkt, aber in Wirklichkeit alle Gegner Deutschlands zusammenschweißte. Man kann nicht wie er die gesamte Schuld für die deutschen Fehler einzig und allein auf Bethmann-Hollweg schieben. Der fünfte Kanzler übernahm eine Erbschaft, die gar nicht mehr liquidiert werden konnte. Wohl aber wäre es vorher, also in der Amtszeit Bülows, durchaus möglich gewesen, eine Vereinigung herbeizuführen. Gewiß ist ihm der Kaiser in seiner impulsiven Art dabei oft in die Quere gekommen, so auch mit dem Telegramm, das er unmittelbar nach Algieras an den österreichischen Minister Wolowski sandte, und in dem er den Verbindeten als brillanten Sekundanten feierte, was in Wien und Budapest erheblich verstimmt. Entscheidend ist die Konferenz gewesen, denn sie zeigte, daß Deutschland auf Italien nicht mehr rechnen konnte und schon damals einer geschlossenen und entschlossenen Einheitsfront Englands, Frankreichs und Rußlands gegenüberstand. Das entlastet die Entente in keiner Weise. Sie hat das Feuer so lange geführt, bis es lichterloh emporbrannte. Sie hat schon damals, wie Delcassés Ausrufung zeigte, um einer Richtigkeit willen, mit dem Gedanken des Krieges gespielt. Die deutsche Außenpolitik war jedoch schlecht. Was Bülow in dieser Hinsicht von seinem Nachfolger sagt, trifft auf ihn mindestens in gleichem Maße zu, nur noch insofern erschwerend, als Bethmann-Hollweg lediglich ein Verwaltungsbeamter war, der das Ausland höchstens als Vergnügungsreisender kannte, während Bülow eine reiche diplomatische Laufbahn hinter sich hatte. Im Sinne seines Vorgesetzten, Bismarck, war seine Taktik bestimmt nicht. Zurückschauend wird man sagen müssen, daß Algieras den Wendepunkt zur Katastrophe bedeutete.

Dietrich über die Reichsfinanzen.

Gemäßigter Optimismus. — Etwa eine Milliarde Defizit.

Eine Rede im Haushalts-Ausschuß.

Berlin, 14. Jan. Im Haushaltsausschuß des Reichstags begann heute die Haushaltsberatung.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich

leitete diese mit einer großen Rede ein, in der er darauf hinwies, daß er in seiner Haushaltsrede am 13. Dezember den voraussichtlichen Fehlbetrag des laufenden Haushaltsjahres auf rund 900 Millionen angegeben habe.

Dieser Fehlbetrag setzt sich, so fuhr der Minister fort, aus 300 Millionen Mehrausgaben und 600 Millionen Einnahmeausfällen zusammen. Die Mehrausgaben entstanden bei der Arbeitslosenversicherung, bei der 200 Millionen, und bei der Krisenfürsorge, bei der 100 Millionen über den Haushaltsanlaß hinaus gebraucht werden. Es kann jetzt mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß diese 300 Millionen eine Höchstsumme sind, über die man nicht hinausgehen braucht. Vielleicht steht sogar in dieser Summe noch eine gewisse kleine Reserve. Dies hat es uns auch ermöglicht, die Fristen der Krisenfürsorge für die am 13. November 1930 in der Krisenfürsorge befindlichen Personen zu verlängern, so daß die Gemeinden von einem Teil der dort bereits im Januar anwachsenden Wohlfahrtslasten befreit bleiben.

Auf Grund des Novemberergebnisses habe ich das voraussichtliche Jahresaufkommen an Zöllen und Steuern nochmals einer genauen Schätzung unterzogen. Ich bin dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß der

gesamte Steuerausfall rund 980 Millionen

betragen wird, von denen 255 Millionen auf die Länder, 125 Millionen auf Knappschafts- und Invalidenversicherung und 600 Millionen auf das Reich entfallen. Das tatsächliche Aufkommen vom 1. April bis 30. November 1930 betrug bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 4270 Millionen, bei den Zöllen und laufenden Ausgaben 2050 Millionen, zusammen 6320 Millionen. Er habe auf Grund der Steuereingänge der letzten Monate die Einnahmequellen nochmals überprüft. Wenn dabei sich auch keine Schätzungen vom Anfang Dezember als richtig erwiesen hätten, müßte immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der mit 600 Millionen angenommene

Anteil des Reichs an dem Einnahmeausfall um etwa bis zu 100 Millionen überschritten werden könne.

Und zwar liege das u. a. auch daran, daß durch den Wegfall der Reichsrente am 1. Februar und die bald einsetzende sechsprozentige Gehaltssteigerung das Reich 30 Millionen Steuereinnahmen verliert, während bei Ländern und Gemeinden hierdurch eine Verbesserung um 45 Millionen eintritt. Insgesamt werde der Fehlbetrag des ordentlichen Haushalts 1930 also die Höchstsumme von rund einer Milliarde nicht übersteigen. Der Fehlbetrag des außerordentlichen Haushalts, der zu Beginn des Jahres 1930 770 Millionen betragen habe, werde zu Beginn 1931 auf 330 Millionen zurückgegangen sein, und zwar durch den Erlös der Kreuzer-Anleihe.

Zur Kassenlage bemerkte der Minister, daß Ende März 1930 der Kassenbestand des Reichs 1670 Millionen betragen habe, während er Ende März 1931 1780 Millionen betragen werde, der durch die normalen Deckungsmittel, die Begebung von Schatzanweisungen und den im Dezember bewilligten Überbrückungskredit von 530 Millionen abgedeckt werden könne.

Die entscheidende Frage sei, ob der Haushalt 1931 auf geheimer Grundlage beruhe. Durch die starken Ausgabenanstiege und die Abhängigkeit der Arbeitslosenversicherung vom Reichshaushalt sei der Haushalt 1931 auf festem Fundament gestellt. Eine Gefahrenquelle werde in den für 1930 geschätzten Steuereinnahmen gesehen. Gegenüber dem Steuersoll für 1930 werde

im Haushalt 1931 mit einem Steuerausfall von 877 Millionen gerechnet,

von denen auf das Reich über 500 Millionen entfielen.

Diese Ausfallsschätzung enthalte rund 100 Millionen mehr als der voraussichtliche Steuereingang für das Reich 1930 erbringen werde. Es sei Gefühlsache, ob man sich bei den Steuereinsparungen von einem gewissen Vertrauen in die Zukunft leiten lasse, oder ob man sich von den denkbaren Entwicklungsmöglichkeiten die dunkelsten auslebe. Wenn die leichte Besserung im Jahre 1931, von der die Schätzungen des Entwurfs ausgehen, nicht eintreten sollte, so würde der Ausfall für das Reich sich etwa in der Höhe von 200 bis 300 Millionen bewegen.

Ich halte es bei unserer Wirtschaftslage nicht für richtig, einen solchen Eventual-Fehlbetrag, der sich jetzt noch in keiner Weise übersehen läßt, durch Steuererhöhungen zu decken. Es wäre in unserer Lage das Verfehlteste, Steuern auf Vorrat zu schaffen.

Wenn es gelänge, eine Reserve durch Ausgabenkürzungen zu schaffen, so werde er dies sehr begrüßen. Der Minister gibt dann an Hand der Haushaltszahlen ein Bild darüber, in welchem Rahmen sich die Streichungsmöglichkeiten bewegen könnten. In den Überweisungen an die Länder, in den Kriegslasten, der Reichsschuld, den Pensionen und den Personalbezügen, die schon um 6 v. H. gekürzt seien, lasse sich nichts streichen. Ebenfalls dürften sich die Ausgaben für die Kriegsbeschädigten, für die Sozialversicherung und die Krisenfürsorge 1931 verringern lassen. Es blieben dann für einen Ausgabenüberschlag die üblichen 88 Millionen übrig, die mit fast der Hälfte auf die sachlichen Ausgaben von Meer und Marine und mit der anderen Hälfte auf die gesamten sonstigen Ausgabegebiete des Reichs entfielen.

Alle Maßnahmen, welche die Regierung bei ihrer Wirtschaftspolitisch und Finanzpolitisch ergriffen habe und noch ergreifen werde, haben das Ziel,

der Wirtschaft wieder Auftrieb und Rentabilität zu geben

und eine möglichst große Zahl Arbeitsloser wieder dem Arbeitsprozeß einzufügen. Von dem Erfolg dieser Maßnahmen hänge es ab, ob der gemäßigte Optimismus, der im Haushaltsentwurf zum Ausdruck komme, berechtigt sei. Eine Gefahrenquelle für die öffentlichen Haushalte liege noch bei den Wohlfahrtsleistungen, deren Zahl im Juli 1930 400 000 und im Dezember 1930 597 000 betragen habe. Die Notverordnungen haben den Gemeinden neue Einnahmequellen verschafft. Auch müssen die Gemeinden zu stärkeren Ausgabenentlastungen kommen. Dort, wo trotz aller Anstrengungen in den Gemeinden Schwierigkeiten entstehen würden, müßten zunächst die Länder eingreifen, denen im Zusammenhang mit der Realsteuerentlastung und der Zuweisung von Hauszinssteuermitteln Ausgleichsfonds zur Verfügung gestellt seien. Mit den Ländern sei ein Weg gefunden worden, auf dem Reich, Länder und Gemeinden an der Sicherung und Besserung der deutschen Kreditbedingungen gemeinsam arbeiten könnten.

Zum Schluß erklärte der Minister noch, daß er dem Reichstag in den nächsten Tagen einen Ergänzungshaushalt vorlegen werde, der in der Hauptsache die in den bisherigen Entwürfen vom Reichstag eingelegten Globalabzüge von je 5 Millionen Mark beim Finanz- und Arbeitsministerium auf die einzelnen Titel verteilte, der auch Stellenabhebungen bei den Ministerien bringe. Das Kabinett habe nämlich beschlossen, daß der

Personalstand der Ministerien um mindestens 10 v. H. verringert

werden müsse. Mit dieser Verringerung werde durch Stellenabhebungen in diesem Ergänzungsetat der Anfang gemacht.

Vor der Rede des Reichsfinanzministers hatte der Haushaltsausschuß den Arbeitsplan für die Haushaltsberatung festgelegt. Danach wird heute und morgen die finanzpolitische Aussprache erfolgen. Das Referat über den Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums hat für den endgültigen dem Haushaltsausschuß ausgeschickten Abgeordneten Feder (N.S.) der Abgeordnete Reinhardt (N.S.) übernommen.

Der Führerstreit in der Wirtschaftspartei.

Colosser aus der Partei ausgetreten.

Berlin, 14. Jan. Die Versuche einiger Wahlkreisorganisationen der Wirtschaftspartei und des Abg. Labandorf, den Austritt des Reichstagsabgeordneten Colosser aus der Partei zu verhindern, sind am Mittwochabend gescheitert. Colosser hat jetzt seinen Austritt aus der Partei in einem Schreiben an das für Donnerstag einberufene Parteigericht erklärt.

In dem Schreiben stellt Colosser unter anderem fest, daß eine Mehrheit der Verantwortlichen der Wirtschaftspartei kein Reinigungsbedürfnis habe, denn sein Kampf gehe um Reinheit und Sauberkeit. Er scheide aus der Partei aus, weil er noch Reinheitsgefühl besitze. Es genüge ihm die Tatsache, daß ein Prüfungsausschuß nach gewissenhafter Arbeit festgestellt habe, daß keine nur zum Teil bekannt gewordenen Behauptungen im wesentlichen wahr seien. Er behalte sich vor, der Öffentlichkeit eine ausreichende Darstellung zu unterbreiten. Colosser will sein Reichstagsmandat zunächst als Fraktionsloser weiter ausüben.

Vom Parteivorstand, dem Abgeordneten Drewitz, wird erklärt, er habe bereits Strafantrag gegen Colosser und den Sohn des bisherigen Parteigeschäftsführers Dannenberg gestellt, weil er in ihnen die Verbreiter der ihn beleidigenden Behauptungen erblicke. Der Parteivorstand habe ihn zunächst an einer gerichtlichen Ausragung des Konfliktes gehindert; erst der Reichsausschuß habe ihm auf sein Verlangen freie Hand gelassen, seine Beleidiger vor Gericht zur Verantwortung zu ziehen, das werde jetzt geschehen.

Die sächsischen Wahlkreise gegen Drewitz.

Sie brechen die Beziehungen zur Parteileitung ab.

Dresden, 14. Jan. Die drei sächsischen Wahlkreise der Wirtschaftspartei haben auf einer Tagung am 11. Januar in Dresden unter Hinweis darauf, daß die öffentliche Erörterung des bedauerlichen Führerstreits für die Partei untragbare Formen angenommen habe, vom Parteivorstand Drewitz den freiwilligen Rücktritt verlangt. Drewitz hat dies abgelehnt.

Die drei sächsischen Wahlkreise brechen nunmehr, wie von der Geschäftsstelle des Wahlkreises Offschaden der Partei mitgeteilt wird, in vollkommener Einmütigkeit die Beziehungen zur Reichsparteileitung ab.

Reichswehr und Nationalsozialisten.

Ein Erlass des Generals Schleicher.

Berlin, 14. Jan. Wie der „Angriff“ meldet, hat General Schleicher am 2. Januar einen Reichswehrerlass herausgegeben, der folgende Anordnung enthält: „Bis zur Durchführung der beim Reichsgericht schwebenden Hochverratsprozesse gegen die NSDAP. und deren Mitglieder sind grundsätzlich keine Entlassungen aus den Beeresbetrieben auf Grund der Zugehörigkeit zur NSDAP. mehr vorzunehmen.“

An zuständiger Stelle wird die Richtigkeit der Meldung bestätigt.

Uniformverbot in Baden.

Bis 1. April befristet.

Karlsruhe, 14. Jan. Das badische Staatsministerium hat zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung das Tragen von Parteiuniformen und Bundesstrachten (einheitliche Kleidung) politischer Verbände und Organisationen für den Bereich des Freistaates Baden bis zum 1. April 1931 verboten. Die Verordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Aber die Gründe, die zu dem Erlass des Uniformverbots geführt haben, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: In einem Einzelfalle, der dadurch charakteristisch war, daß dem betreffenden Nationalsozialisten um 1 Uhr nachts auf menschenleerer Straße von Polizeibeamten die Uniformstücke weggenommen worden sind, war der Verwaltungsgerichtshof um keine Entscheidung angerufen worden. Dieser fällt die Entscheidung, daß im vorliegenden Falle eine Störung der öffentlichen Ordnung nicht vorliegen habe und die Wegnahme der Uniformstücke daher unzulässig gewesen sei. Um nun den Polizeibeamten im Einzelfalle die Entscheidung darüber, ob die Parteiuniform eine Störung der Ordnung darstellt, abzunehmen, hat das Staatsministerium von der Möglichkeit der Notverordnung nach § 48 der Reichsverfassung Gebrauch gemacht und ein allgemeines Uniformverbot für kurze Zeit, nämlich bis zum 1. April 1931, erlassen.

Zur Kritik am Wiesbadener Buchungsverfahren.

In einem zweiten Aufsatz, den Bürgermeister Schulte der Presse zur Verfügung stellt, wird über die Entstehung und Anwendung des Wiesbadener Buchungsverfahrens im wesentlichen das Nachgelesene ausgeführt:

Aus dem Aufsatz über „Entstehung und Wesen des Wiesbadener Buchungsverfahrens“ geht hervor, daß diese besondere Art der Buchführung geschaffen worden ist, um für die städtischen wirtschaftlichen Verhältnisse dieselbe Klarheit zu gewinnen, die bei kaufmännischen Unternehmungen durch das Handelsgesetzbuch vorgeschrieben ist: eine ordnungsgemäße kaufmännische Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung zu gewinnen, die das Ziel der im Jahre 1906 für das Elektrizitätswerk, 1910 für das Gaswerk und Wasserwerk und 1916 für die gesamte Stadtverwaltung eingeführten Buchführung. Die Kritik in diesem Buchungsverfahren sieht das Buchungsverfahren als solches schon als einen Mißstand und Grund von Mißwirtschaft an.

Wenn man sich ein Urteil über die Berechtigung dieser Kritik bilden will, dann muß man sich zunächst einmal darüber klar werden, welche Bedeutung der Frage der Anwendung kaufmännischer oder kameralistischer Buchführung für öffentliche Verwaltungen von anderer Seite in Theorie und Praxis beigelegt worden ist.

Die Frage der Entscheidung über das geeignetste Buchungsverfahren ist besonders in der Zeit vor dem Kriege außerordentlich eifrig studiert und erörtert worden, und zwar hauptsächlich in Hinblick auf die Betriebsverwaltungen in den Gemeinden und in den Staaten. So hat z. B. der Vorstand des Deutschen Städtetages im Jahre 1903 in einem Preisausschreiben zur Verwirklichung der einheitlichen Gestaltung des Rechnungswesens der deutschen Stadtverwaltungen u. a. die Frage gestellt,

welche Buchführung für die Kassen- und Rechnungsführung anzuwenden sei, ob bzw. für welche Teile der städtischen Verwaltungen sich die kaufmännische oder die gewöhnliche Verwaltungsbuchführung (kameralistische) empfehle.

Auch in den Staaten, so z. B. in Preußen und in Sachsen, ist diese Frage Gegenstand eingehender Studien gewesen. Vor allem aber hat sich der bayerische Landtag mit dieser Frage befaßt. Die entsprechenden Verhandlungen sind in einer „Denkschrift über die kaufmännische doppelte Buchführung in den staatlichen Betrieben“ als Beilage zu den Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten 1913/14, Band 4, niedergelegt, die auf rund 180 Druckseiten alle theoretischen und praktischen Einzelheiten genauestens behandelt. Die Untersuchungen wurden ausgelöst durch einen Antrag des Abgeordneten Dr. Caspmann folgenden Inhalts:

Die Staatsregierung sei zu eruchen, dafür zu sorgen, daß der Landtag in Zukunft für alle Staatsbetriebe neben den kameralistisch aufgebauten Etats Jahresberichte und nach kaufmännischen Gesichtspunkten aufgestellte Bilanzen vorgelegt werden, aus denen der Stand und die Rentabilität der Betriebe klar zu ergeben sei.

Bei den Verhandlungen hat u. a. der Abgeordnete Hübsch ausgeführt, daß die kameralistische Buchführung die Möglichkeit gebe zu Bilanzverfälschungen in einem solchen Maße, daß wohl alle faulen Aktiengesellschaften der ganzen Welt den Staat darum beneiden könnten. Die Ausarbeitung der Denkschrift ist eine außerordentlich sorgfältige. So z. B. enthält sie einen Literaturnachweis von 43 Veröffentlichungen. In diesem Literaturnachweis ist aufgeführt auch der Aufsatz des damaligen Oberingenieurs Schulte vom Jahre

1908 „Sollen die städtischen Betriebe, wie Straßenbahnen, Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke, die kameralistische oder die kaufmännische Buchführung verwenden?“. Aufgeführt sind auch zwei Aufsätze des damaligen Wiesbadener Stadtkammerers, späteren Reichswirtschaftsministers und Führers der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz und zwar: „Kameralistische oder kaufmännische Buchführung in städtischen Betrieben?“ und „Die Buchführung in Staats- und Gemeindebetrieben“.

Die Abhandlungen von Dr. Scholz waren veranlaßt durch die Einführung der Schulteschen Vorschläge bei den Wasser- und Lichtwerken und schlossen sich den in diesen vertretenen Auffassungen an. Auch die Denkschrift kommt in dem Kapitel „Bilanzen mit Gewinn- und Verlustrechnungen auf Grund kameralistischer Bücher“ zu dem Ergebnis, daß — im Sinne der Auffassung von Schulte — die kameralistische Buchführung bei entsprechender Ausgestaltung auch die sonst nur der kaufmännischen Buchführung allein zugesprochenen Vorteile bieten kann und sieht hierin die Lösung des Problems.

In theoretischer Hinsicht hat nach vorstehenden Darlegungen die im Wiesbadener Buchungsverfahren vertretene Auffassung von berufener Seite Beachtung gefunden. Es wäre aber doch noch möglich, daß das Verfahren praktisch unzuverlässig wäre. In dieser Hinsicht ist zu bemerken, daß in dem Literaturnachweis der genannten Denkschrift auch auf das Werk von E. Hügli „Buchhaltungssysteme und Buchhaltungsformen“ hingewiesen ist, das seinerseits wieder einen Literaturnachweis bringt, der 75 Werke aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, England, Frankreich und Italien verzeichnet. Hügli hat gewissermaßen als Abschluß seiner buchhalterischen Studien eine Buchführung schaffen wollen, die die Vorteile der kameralistischen und der kaufmännischen Buchführung in sich vereinigt. Sein Verfahren, die sogenannte konstante Buchhaltung, ist zur praktischen Einführung gekommen, hat sich jedoch infolgedessen nicht bewähren können, als es ungefähr doppelt so viel Posten erforderlich macht als das Wiesbadener Verfahren. Letzteres erfordert nur die theoretisch notwendige Mindestzahl von Buchungen.

Das trotzdem das Verfahren, weil es materiell kaufmännisch und formell kameralistisch ist, schwerer zu verstehen ist als die gewöhnliche Verwaltungsbuchführung, ist natürlich. Es erfordert naturgemäß ein Hineindenken in seine Grundausfassung. Daß es keinesfalls Beherrschung der formell kaufmännischen doppelten Buchführung mit Soll und Haben erfordert, geht daraus hervor, daß es in Wiesbaden im Jahre 1916 für die gesamte Stadtverwaltung eingeführt und in den weiteren Jahren durchgeführt worden ist, ohne daß die Stadt Wiesbaden überhaupt einen einzigen kaufmännischen Buchhalter hat einstellen müssen. Um aber in Rücksicht auf die Abweichung von den üblichen Buchungsverfahren einen vollkommenen Einblick in alle Sonderbetriebe zu erleichtern, ist im Februar 1922 eine Denkschrift über die „Dienstvorschriften für das Buchungsverfahren der Stadtverwaltung Wiesbaden nach der Neuregelung 1915/16“ verfaßt worden. In dieser Denkschrift ist zunächst die Vorgehensweise des Verfahrens niedergelegt; dann folgen die einschlägigen Dienstvorschriften für die Buchhaltungen, die Kasse und die Kammerei und die Sondervorschriften für Rückstellungen und Verrechnung von Stiftungen. Zum Schluß ist in einem Anhang alles notwendige gesagt zur Theorie der Buchführung, der Organisation, der Wirtschaftstatistik und der Wirtschaft.

Wiesbaden-Viebrich.

Da alle Warnungen an die Jugend und sogar eine Beaufsichtigung des Parkwehlers nicht hindern konnten, daß die zu schwache Eisdecke von Sportlustigen betreten wurde, sah sich die Schlößerverwaltung gezwungen, bis zur event. Freigabe der Eisfläche den Park zu schließen. Diese Maßnahme bedeutet für die täglich zur Arbeit und zur Erholung durchgehenden Personen einen großen Nachteil.

Wiesbaden-Schierstein.

Der langjährige Friedhofsaufseher Fritz Schleim vom hier ist seit kurzem in den Ruhestand getreten und hat sein ehemaliges Amt an seinen Sohn abgetreten. Seit Generationen ist der Beruf des Totengräbers in der Familie Schleim traditionell.

Wiesbaden-Dogheim.

Beim Schleifen auf dem Eise in einem Graben an der Frauenheimer Chauffee fuhr ein neunjähriger Knabe in ein Loch, fiel dabei um und brach ein Bein.

Für die Frauenheimer Omnibusse ist hier innerhalb des Ortes, an dem Gasthaus „Rheinblick“ eine neue Haltestelle errichtet worden, aber nur für die Richtung Frauenheim. Es ist von großem Vorteile für die Bewohner des unteren Ortsteiles, der Viebricher- und Schiersteiner Straße. Ebenfalls neu ist auch die Einrichtung, daß Schilder an den betreffenden elektrischen Wagen anzeigen: „Anschluß nach Kloppenheim“.

Der Jahresbericht für 1930 des „Turnvereins 48“ zeigt, daß das vergangene Jahr ein sehr arbeitsreiches war, sowohl in verwaltungsmäßig als auch in turnerischer Art. Die alte Turnhalle wurde nach dem Weggange der Besatzung wieder zurückgegeben und ist mit vielen Kosten wieder hergerichtet und in Benutzung genommen worden. Aber noch ist keine Entscheidung getroffen worden, über die seitens des Reiches stattfindende Wiederaufnahme der Sach- und finanziellen Entschädigungen, die durch die Beschlagnahme des Turnerheims und der dadurch nötig gewordenen Erbauung einer Ersatzturnhalle entstanden sind. Aus diesen Gründen waren zahlreiche Sitzungen nötig, um das Material zu bearbeiten. Die Vereinsveranstaltungen wurden soviel als möglich eingeschränkt. Die Mitgliebertbewegung ist folgende: Eintritt 33, Austritt 34, Todesfälle 2; Zahl der Mitglieder: männliche 281, weibliche 28, Knaben 86, Mädchen 60, zusammen 455 Mitglieder. Davon sind 13 Ehrenmitglieder und 72 Mitglieder, die dem Verein über 25 Jahre angehören. Auch in turnerischer Hinsicht kann der Verein zufrieden sein. Der Besuch der Übungsabende war rege und auch die Berichte der Spiel- und Jugendwart zeigen, daß auch in dieser Hinsicht emsiges Leben bei den Mitgliedern herrscht. Die Jahreshauptversammlung findet am 17. Januar, abends 8 Uhr, im „Turnerheim“ statt.

Wiesbaden-Frauenheim.

Die unter Leitung des 1. Vorsitzenden Joseph Schud im Gasthaus „Zur Krone“ tagende Generalversammlung des Arbeitervereins „Liederkreis“ war, da der Verein in diesem Jahre sein 25jähriges Vereinsjubiläum feiert, von besonderer Bedeutung. Dem Vorstand gehören an: Joseph Schud, 1. Vorsitzender; Konrad Burkhardt, 2. Vorsitzender; Emil Schneider, 1. Schriftführer; Georg Ott, 2. Schriftführer; Kassierer: August Pradt; Jugendwart: Ad. Dör und Ad. Pradt; Jugendwart: Ernst Koch; Mitgliedwart: Sch. Stemmler jun. Der Rastentball des Klubs findet am 1. Februar, die Frühjahrsveranstaltung am 3. Mai statt.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Der Randalienklub „Lohengrin“ Wiesbaden-Sonnenberg hielt seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Otto Born gab den Geschäftsbericht, der erkennen ließ, daß der Verein unter seinem Dirigenten schöne Erfolge auf musikalischem Gebiet aufzuweisen hat. Die Mitgliederzahl betrug 64; der Kassenbericht zeigte kein günstiges Bild. Die Vorstandswahl ergab: 1. Vorsitzender: Otto Born; 2. Vorsitzender: Emil Ben; Schriftführer: Karl Bill; 2. Schriftführer: Herm. Brenner; 1. Kassierer: Karl Barbeier; 2. Kassierer: Otto Koch; Notenverwalter: Ad. Lind.

Wiesbaden-Rambach.

Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Brief-tauschverein „Heimatliche“ seine Jahres-Hauptversammlung im Vereinsheim „Zum Lounus“ ab. Der seit-herige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. In seinem Jahresbericht wies der Vorsitzende, Wilhelm Lauth, u. a. auf die guten Erfolge der Mitglieder bei den Wett-schlüssen im verflochtenen Jahre hin; gelang es doch dem Verein, sich erstmals erfolgreich an dem größten Flug ab Budapest (860 Kilometer) zu beteiligen. Mit der Bitte, auch weiterhin die Treue dem Verein zu wahren, schloß der Vorsitzende die harmonisch gut verlaufene Versammlung.

Wiesbaden-Erbenheim.

Ein Autounfall ereignete sich Mittwochnachmittag auf der oberen Wiesbadener Straße. Durch den Schneefall geriet das Auto ins Rutschen und rannte gegen einen mit Pferden bespannten Wagen. Es entstand nur Sachschaden.

Der Radfahrklub 1894 hielt seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am Dienstag in seinem Klublokal ab. Der 1. Vorsitzende Sch. Schwenk konnte einen günstigen Jahresbericht vortragen, die Berichte der übrigen Vorstandsmitglieder lauteten ebenfalls günstig. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Heinrich Schwenk; 2. Vorsitzender: Karl Dör jun.; 1. Schriftführer: Paul Kleber (zum zehntenmal); 2. Schriftführer: Franz Reimer; Kassierer: August Pradt; Jugendwart: Ad. Dör und Ad. Pradt; Jugendwart: Ernst Koch; Mitgliedwart: Sch. Stemmler jun. Der Rastentball des Klubs findet am 1. Februar, die Frühjahrsveranstaltung am 3. Mai statt.

Wiesbaden-Hesloch.

Die Holzverkäuferung in dem Teile des Stadtwaldes, der früher zu Hesloch gehörte, wies einen außerordentlich starken Besuch von Kauflustigen auf. Dementsprechend muß man auch den Preis für Buchenholz, Kiefernholz und Eichen als über dem Durchschnitt der bisherigen Verkäufe im Stadtwald bezeichnen. Für Buchenholz stellten sich die Preise für 4 Raummeter (Klafter) im Durchschnitt auf über 40 M., für Buchenknüppel auf über 30 M. und für 100 Wellen auf über 15 M. Hauptächlich hatten sich die Einwohner des benachbarten Stadtteils Rambach als Kauflustige eingefunden.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Staats-Theater. Im Großen Haus ist für Sonntag-nachmittag noch eine Aufführung des Weihnachtsspiels „Peterchens Mondfahrt“ angesetzt, für die der Vorverkauf bereits begonnen hat. Es gelten ermäßigte Vor-preise. Weitere Aufführungen des Weihnachtsspiels können nicht mehr stattfinden. — Am Montag beginnt der Vorverkauf für die beiden diesjährigen Gastspiele des beliebten bayerischen Komikers Konrad Dreher, die am Dienstag und Mittwoch der kommenden Woche im Kleinen Haus stattfinden. Der Künstler spielt diesmal zwei seiner größten Rollen, die er bisher in Wiesbaden noch nicht dargestellt hat, nämlich die Hauptrollen in den Volksstücken „Matthias Collinger“ (Dienstag) und den „Schäntznosi“ (Mittwoch) im Rahmen eines eigenen Ensembles.

— Kurhaus. Morgen Freitag findet abends 8 Uhr unter Leitung von Musikdirektor Trmer ein Wund-er-Konzert des Kurorchesters statt. — Zu dem am Samstag dieser Woche stattfindenden Abend „Kabarett und Tanz“ sind einige der bestbekannten Mitglieder des Staatstheaters verpflichtet, und zwar: Marga Meyer, Billy Sedina, Claire Jourdan, Sedi Döhler, Billy Kraus. Die Leitung des Abends liegt in Händen von Paul Breitkopf. — Die angekündigte Solistenbesetzung des „Judas Macca-bäus“ am Sonntag muß eine Änderung erfahren. An Stelle von Willi Wörle (Frankfurt) übernimmt Joseph Witt vom Opernhaus Köln den Tenorpart.

* Verein der Künstler und Kunstfreunde. Im fünften Konzert, das am Montag, 19. Januar, 1931 Uhr, im Kasino, Friedrichstraße 22, stattfindet, wird Claudio Arrau auftreten. Der gelehrte Pianist, der vor zwei Jahren im Verein mit außergewöhnlichem Erfolg konzertierte, wird Werke von Bach, Mozart, Liszt und Chopin spielen. Für Nichtmitglieder empfiehlt sich frühzeitige Kartenlösung.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Wa-Palast. Ab Freitag läuft hier ein einzigartiger Film: „Africa spricht!“, ein Tonfilm in deutscher Sprache, das Ungeheuerste, was je gedreht wurde. Afrika spricht wirklich und es lebt durch das Wunder dieses Films. Afrika lebt, es brüllt und tobt im Kampf mit den Naturgewalten. Es sind keine gestellten Bilder und Dekorationen, sondern wirkliches Leben. — Nochmals bringt der Märchen-mann am Freitag und Samstag von 2½—4 Uhr neue Filme und eine passende Bühnenummer für Jung und Alt. Als Hauptfilm ist das Märchen „In der Nacht vor dem Heiligen Abend“ vorgemerkt, dann sind nette kleine Beispielfilme auf dem Programm und auf der Bühne tritt die kleine, achtjährige Tänzerin Nadia Bechtold in Kinder-tänzen auf.

* Walhalla-Theater. Am Freitag, 15. Januar, findet die Premiere des deutschen Tonfilmschwanks „Drei Tage Mittelstrecke“ statt, ein Film vom Soldatenleben und -leben, geladen mit urwüchsigem Humor und unverfälschter Kassen-lust. Lucie Enalich, Felix Bressart, Max Adalbert, Fritz Schuf, Ida Wüst u. a. sind die Hauptdarsteller. Hierzu ein lustiges Beiprogramm, die tönende Fox-Wochenschau, DSE-Bericht und Kulturfilm.

* Union-Theater. Vom 15.—21. Januar kommt in Erstauflührung der Großfilm „Der Lari-Arischkai“, Erlebnis eines Edelmannes und seines Kennpferdes, zur Vorführung. Ferner der Original-Russenfilm „Irweg der Leidenschaft“ nach dem Roman „Der lahme Herr“ von A. Tolstoi, und ein Kulturfilm „Berge und Schlösser im Rieserlande“.

Aus dem Vereinsleben.

* Der „Verein der Württemberger“, Wiesbaden (gegr. 1909) feiert am vergangenen Samstag im großen Saal des Turn- und Sportvereins Eintracht, Hell-mundstraße 25, seine Weihnachtsfeier. Das schön zusammen-gestellte Programm widmete sich flott ab und fand allgemein lebhaften Beifall. Hervorzuheben sind die Mitwirkenden des schwäbischen Ensembles „Dr. Schay in d'r Trube“, die urchen schwäbischen Rezitationen von Karl Böhm; die schönen

Zeitercheinung oder Verschulden der Geschäftsführung?

Der Prozeß des Beamten- und Bürgerkonsumvereins.

ist die Ursache des geschäftlichen Rückgangs und des Zusammenbruchs des Beamten- und Bürgerkonsumvereins in den Jahren 1924 bis 1927 wesentlich eine Zeitercheinung oder ein Verschulden der Geschäftsführung? Näherhin sind die 159 244 Reichsmark betragenden Gesamtverluste der Genossenschaft zurückzuführen auf verfehlte Transaktionen, irreführende Unkenntnis, Unbelehrtheit der Vorstandsmitglieder Ottersbach und Hehner? Und ist der Beitritt des Bürgerkonsumvereins Limburg mit 1300 Mitgliedern auf Grund einer Verkleinerung der tatsächlichen, von Ottersbach ermittelten Geschäftslage des Stammkonsumvereins erfolgt und der Verlust von 100 000 M. Limburger Genossenschaftsvermögen demnach auf sein Schuldkonto zu legen? Das ist der Kern des Prozesses, der gestern vor dem erweiterten Schöffengericht Wiesbaden begann. Die Angeklagten erklärten, alles getan zu haben, um die Genossenschaft, die im Jahr 1924 38 Filialen in Wiesbaden und Umgebung, im Rheingau, in Rheinhessen, im Kreis Kreuznach usw. befaß, in die Höhe zu bringen und durchaus ausglücklich gehandelt.

Nachdem die Bilanzen der Jahre 1924, 1925 und 1926 durchgesehen und die Angeklagten dazu Stellung genommen, trat man in

Die Zeugenvernehmung

ein. Obersteuerinspektor Kimmel-Wiesbaden erklärte, Ottersbach habe sich für die Genossenschaft direkt aufgeführt. Die Aufrechnung von Kreditoren und Debitoren habe er heute noch für zulässig. Oberpostsekretär Hammer-Limburg sagte aus, man glaube an den Wiederaufstieg der Genossenschaft. Man wolle aus genossenschaftlichen Gründen durch den Wiesbadener Anschluß dem Limburger Verein helfen, der allein nicht mehr bestehen konnte. Bezirksdirektor Saurand-Köln a. Rh. meinte, unter allen Umständen hätten die beiden Angeklagten den guten Glauben

an die Richtigkeit ihrer Angaben gehabt. Nach den bestimmten Feststellungen des Zeugen hat die Geschäftsführung bezüglich der Schadensforderung an das Reich in Höhe von etwa 150 000 M. für die Beschlagnahme der Bäder in Biebrich in gutem Glauben gehandelt, da man wegen der guten Beziehungen der Genossenschaft und insbesondere des Herrn Ottersbach zu einflussreichen Herren mit dem Eingang des Betrages rechnen durfte. Dafür, daß in den Bilanzen irgendwo wissentlich falsche Angaben gemacht worden wären, hat der Zeuge keinen Anhalt. Geschäftsführer Merzenich-Wiesbaden, als Zeuge gehört, nimmt an, daß die Grundstücksverhältnisse in 1925 der Bilanz entsprächen, da erst im Jahre 1927 diese Werte erheblich gestiegen sind. Im Oktober 1927 ist er in die Genossenschaft gekommen, um die Geschäfte weiterzuführen. Nachdem die Bilanz gezogen war, stellte er einen Verlust von 651 000 M. fest. Der Hauptverlust entstand im Jahre 1927. Nach seiner Ausrechnung hätten an Anteilsgeldern gutstehen müssen 1 200 000 Mark, während tatsächlich zu Buche standen 168 000 M., so daß rund eine Million Anteilsgelder ausstünden. Auch haben von 24 000 Mitgliedern nur 7000 Mitglieder in dem Verein gekauft, während alle andere der Genossenschaft den Rücken gekehrt hätten. Bäderfachverständiger Max Bede-Wiesbaden ließ sich dahin aus, daß 1924 kein Verlust eingetreten ist. 1925 liegt in der Hauptfrage der Verlust in der Neueinschätzung der Grundstücke. Ob dieselbe übermäßig gewesen, war nicht festzustellen. Die Wareneinschätzung gehe in Ordnung. Die Kalkulation war eine unglückliche. Für eine wissentliche Fälschung der Bilanz liegen aber nach seiner Ansicht keine Anhaltspunkte vor. Nach der Angabe Ottersbachs und der Feststellung Hehners stellen die handschriftlichen 68 000 M. eine besondere Belastung für Ottersbach dar, die durch Benutzung der eigenen Führerwerte entstanden sind. Die Einsetzung von 15 000 M. Steuer dagegen hält der Sachverständige bei einer Genossenschaft nicht für üblich. — Hierauf wurde die Verhandlung auf den 15. Januar vertagt, um nochmals die Sachverständigen und einen Häuserfachverständigen über den Wert von erworbenen Häusern in Wiesbaden zu hören.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Der Milchpreis in Mainz.

— Mainz, 15. Jan. Nachdem die Milchseuger und der Milchhändlerverein Mainz und Umgebung in einer jüngst abgehaltenen Versammlung die Forderung der Deregulierung der Preispanne zwischen Erzeuger und Händler von 8 auf 7 Pf. abgelehnt hatten und eine entsprechende Entschließung an die Staatsregierung und an die Stadtverwaltung annahm, fand gestern nachmittag hier eine Protestversammlung der Milchseuger statt, die gegen die Abwägung der Preispanne auf die Erzeuger Stellung nahm. Regierungsrat Knoll referierte eingehend über die kürzlich beschlossene auf dem Stadthaus mit den Milchseugern und den Händlern und wies darauf hin, wenn keine Einigung stattfände, würden bei der Reichsregierung Maßnahmen beantragt, um eine gesetzliche Regelung herbeizuführen. Nach einer lebhaften Debatte wurde folgende Entschließung angenommen: „Der Milchpreis wird auf 32 Pf. festgesetzt. Die Stadt Mainz verpflichtet sich, von der Regierung zu fordern, daß dieselbe Maßnahmen in die Wege leitet, die eine Besserung der Handelspreise garantieren. Die Landwirtschaft ist sofort bereit, in eine Wiederherabsetzung des Kleinverkaufspreises von 32 Pf. einzuwilligen. Allerdings immer nur wieder unter jener Voraussetzung, daß der Handel die 2 Pf. Kleinverkaufspreissenkung trägt.“

Ein Schienenbruch verursacht starke Verspätungen im Mainzer Zugverkehr.

— Mainz, 14. Jan. Durch die Aufmerksamkeit eines Streckenwärters wurde am Mittwochnachmittag im Mainzer Tunnel ein Schienenbruch festgestellt. Das Hauptgleis Mainz-Süd—Mainz-Hauptbahnhof mußte infolgedessen stundenlang gesperrt werden. Dadurch erhielten die Züge aus Richtung Frankfurt, Darmstadt und Worms erhebliche Verspätungen. Erst gegen 17½ Uhr war die Verkehrsstörung behoben. Die Züge aus Richtung Mainz nach den genannten Stationen verkehrten fahrplanmäßig, da nur ein Gleis gesperrt war.

Die Bluttat in Mainz.

— Mainz, 14. Jan. Zu der Ermordung der Arbeiterin Anna Claude durch den Dachbeder Casaró werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Gekötete hatte seit Jahren ein Verhältnis mit dem Casaró, das vor einiger Zeit aus unbekannten Gründen gelöst wurde. Zu dieser Zeit lernte die Claude den Arbeiter Otto Kleber kennen. Casaró, dem das Verhältnis der Claude mit dem Kleber ein Dorn im Auge war, verfolgte ihn beständig. Es kam öfters zwischen den beiden Rivalen zu Auseinandersetzungen auf der Straße, die gewöhnlich mit einer Schlägerei endeten, bei der Kleber die Oberhand behielt. Da die Claude fortgesetzt den Verfolgungen des Casaró ausgesetzt war und er ihr dauernd in der Nähe ihrer Wohnung aufkletterte, mußte sie von Kleber bis an ihr Haus begleitet werden. Kurz vor der grauenhaften Bluttat gestern Abend wurde die Claude von Kleber bis an die Haustür gebracht, und Kleber wartete vor der Tür, bis seine Braut das Zimmer betreten hatte. Nachdem die Claude von der Zimmertür aus ihrem Bräutigam noch einen Abschiedsruf zugerufen hatte, begab er sich nach seiner ersten Wohnung. Kurz darauf ist dann die furchtbare Bluttat geschehen. Es besteht die Möglichkeit, daß Casaró, mit dem Klebermeister bewaffnet, in die Wohnung eingedrungen ist, wo er die Tat ausgeführt hat. Hausbewohner hörten den Täter die Treppe herabsteigen und begaben sich nach dem Zimmer des Mädchens, das im gleichen Augenblick, schwer am Halse blutend, aus ihrem Zimmer stürzte. Zwei junge Leute nahmen sich des Mädchens an und brachten es zum Polizeirevier. Dort wurde sofort ein Arzt requiriert, der die Verbringung der tödlich verletzten Claude ins Krankenhaus anordnete. Dort ist sie, ohne vernommen werden zu können, an der schweren Verletzung gestorben. Nach den ärztlichen Feststellungen war der Schnitt mit solcher Wucht geführt, daß der Hals bis auf den Wirbel durchgeschnitten war. Eine Rettung der Unglücklichen war unmöglich.

Zu den Unterschlagungen in Gau-Odernheim.

— Mainz, 14. Jan. Zu der bekannten Unterschlagungsangelegenheit des Beigeordneten Herd wird weiter bekannt, daß diesem bereits im Jahre 1928, als er die Rechnungsgeschäfte des Gau-Odernheimer Turnvereins führte, Unregelmäßigkeiten in der Kasse des Turnvereins vorgeworfen wurden. Fest steht, daß Herd sich damals weigerte, die in seinen Händen befindlichen Belege den Kassentrütern auszuhandeln mit der Begründung, daß sich darunter Sachen befänden, die die Spar- und Darlehenskasse angingen. Die beiden Kassentrücker wurden aus dem Turnverein ausgeschlossen, weil sie sich angeblich bei der Prüfung der Kasse einer Fahrlässigkeit in der Ausübung ihrer Pflicht schuldig gemacht hätten. Das Amtsgericht in Alsen hat, wie wir weiter hören, damals die Angelegenheit geprüft, jedoch habe sich kein Grund zum Einschreiten gefunden. Von unterrichteten

ten Persönlichkeiten wird die Ansicht vertreten, daß die Kassentrücker damals wohl formal im Unrecht gewesen seien, daß aber ihre Beanstandungen sachlich nicht ganz unbegründet waren.

Die Liquidation der Frankfurter Hausrat G. m. b. H.

— Frankfurt a. M., 14. Jan. Zu Beginn des vergangenen Jahres geriet bekanntlich die Frankfurter Hausrat G. m. b. H., die vor einigen Jahren in Darmstadt, Offenbach, Wiesbaden, Weimar, Gießen und Siegen Filialen gegründet hatte, in Zahlungsunvermögen, die im Frühjahr 1930 dazu führten, daß die Liquidation beschlossen wurde. Da die Gesellschaft hauptsächlich Möbelteilzahlungsgehalte betrieben hatte, konnten die Außenstände, die jetzt noch annähernd 2 Millionen M. betragen sollen, im vergangenen Jahre nur bis zu einem geringen Bruchteil eingezogen werden. Um die zahlreichen kleinen Gläubiger mit 60 Prozent ihrer Forderungen befriedigen zu können, wollte man ursprünglich den erforderlichen Betrag von rund 600 000 M. von den Gesellschaftern einziehen, zu denen der Landeshauptmann von Wiesbaden und die Städte Frankfurt, Wiesbaden und Offenbach gehörten. Die Städte Wiesbaden und Offenbach haben sich aber geweigert, die anteiligen Summen zu zahlen, so daß der ganze Betrag vom Landeshauptmann in Wiesbaden und von der Stadt Frankfurt aufgebracht werden mußte. Die Stadt Frankfurt hat inzwischen insgesamt 552 350 M. für Bürgschaftseinsparungen und für die Befriedigung der kleinen Gläubiger aufgebracht. Der Landeshauptmann hat für den letzteren Zweck den Betrag von 210 000 M. zur Verfügung gestellt. In der letzten Aufsichtsrats-Sitzung wurde beschlossen, das Vertragsverhältnis mit dem Geschäftsführer möglichst umgehend zu lösen.

Gräfin Einsiedel — von allen Staatsanwaltschaften gesucht.

— Frankfurt a. M., 14. Jan. Von der Internationalen Polizeizentrale aus wird die bekannte Rennfahrerin, Gräfin Margot von Einsiedel, in Deutschland gesucht. Vor einigen Tagen hielt sich die Dame noch in der Schweiz auf, dann signalisierte man sie aus Wien, München, Stuttgart, Berlin, Frankfurt und anderen Städten. Aber aufzufinden war sie nie. Wo man sie in den ersten Gasthäusern zu fassen glaubte, war die Gräfin wenige Zeit zuvor — gewesen. Die junge Dame ist gegenwärtig wie vom Erdboden verschwunden. Überall hat sie Riesenschulden gemacht und denkt gar nicht daran, diese zu bezahlen. Wo die Dame auftritt, begibt sie sich sofort in die ersten Modehäuser und erstet hier gegen Bums die allerhöchsten Kleider. Man findet die kostbare Ware in die Hotels, wo sie die Gräfin in Empfang nimmt und dann mit ihnen verschwindet. Die Firmeneinhaber aber warten vergeblich auf Geld. Am letzten Freitag konnte man in Berlin wohl eine ganze Serte von Kleibern beschlagnehmen, der Vogel aber war schon wieder ausgeflogen. Die geschädigten Geschäftseigenen haben durch die Gerichte Stadtbriele hinter der Verschwenkerin losgelassen.

Erneute Sperrung der Mainkiffahrt.

— Frankfurt a. M., 14. Jan. Wegen Verschärfung des Frostes für heute nacht wird die Verschiffahrt durch Schleuse Rostheim sofort, die Talschiffahrt durch Schleuse Frankfurt heute mit Schleusenschluß gesperrt. Keine kostenfreie Nachschiffung.

Rheingauer Erwerbsobstbau eine wertvolle Neben-erwerbsquelle für den Weinbau.

— Rheinsheim a. Rh., 14. Jan. Der Rheingauer Verein für Obst- und Gartenbau, der nun bald 50 Jahre besteht, hat sich als Ziel gesetzt, und seine ganze Arbeit ist darauf eingerichtet, dem Weinbau, der Hauptkultur im Rheingau ist und für alle Zeiten bleiben wird, eine wertvolle Neben-erwerbsquelle zu schaffen, damit dem Winzer auch über schlechte Weinjahre hinweggeholfen wird. Als Erfolg seiner Tätigkeit im vergangenen Jahre kann der auf seinem Arbeitsfeld sehr fruchtbar wirkende Vereinsvorstand und mit ihm die Mitgliedschaft buchen: eine vermehrte Anpflanzung von Obstbäumen (angepflanzt wurden unter Inanspruchnahme der vom Reich hierfür gewährten Beihilfen über 2800 Obstbäume, ferner 112 000 Erdbeeren und 12 200 Himbeerbüsche), Fortschritte in der Obstbaumpflege und der Schälungsbestäubung, was sich darin kundgibt, daß 21 Karren- und 7 Motorpflügen (auch hierfür standen Reichsbeihilfen zur Verfügung) angeschafft wurden, weiterhin besteht jetzt über die erfolgreiche Bekämpfung des Erdbeerblütenstechers,

welcher Schädling schon viel zu schaffen gemacht hat, eine gewisse Klarheit. Als unbefriedigend ist dagegen die Umproportionsaktion zu bezeichnen, denn die durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer vom Reich zur Verfügung gestellten Beihilfen sind nur teilweise in Anspruch genommen worden (1930 betrug die Zahl der beizubehaltenen umgepflanzten Obstbäume 189 gegen 361 in 1929 und 254 in 1928). Auf dem Gebiete der Obstbaupflege abt es, wie Obst- und Weinbaudirektor Schilling (Weisenheim) auf der in Mittelheim stattgefundenen Vereinsjahresversammlung ausführte, noch vieles zu tun. Ein großer Teil der Bevölkerung bringt dem Obstbau noch nicht das gebührende Interesse entgegen, weil das Interesse allgemein zu stark auf den Weinbau und auf andere Berufswege konzentriert ist. Andererseits aber besteht die Tatsache, daß der Rheingau wie keine andere Gegend alle günstigen Vorbedingungen für einen lohnenden Erwerbsobstbau vereint. Daraus ergibt sich die Forderung nach vermehrter Umstellung auf Obstbau, woran man an solche Vagen denkt, die ohnehin für den Weinbau wenig rentabel sind (Frostlagen). Über die Notwendigkeit, sich mehr im Rheingau auf die Wirtschaft zu konzentrieren, ist ein klares Bild durchführbar ist, einzustellen, referierte der Vorsitzende, Obstbaulehrer Jung (Weisenheim). Er konnte nachweisen, daß von allen Obstarten, außer Erd- und Himbeere der Pfirsich am schnellsten Erträge liefert und deshalb bei gleichbleibender Nachfrage und günstigen Preisen diese Kultur lohnend ist.

— Naumburg, 14. Jan. Der Arbeitergesangverein „Liederblüte“ hielt seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Karl Gude gab einen Rückblick über das verfloßene Vereinsjahr, dem der Kassentrücker folgte. Die Mitgliederzahl beträgt 149. Die Vorstandswahlen ergaben: 1. Vorf. K. Gude, 2. Vorf. W. Bausch, 1. Schriftf. Ph. Schneider, 2. Schriftf. E. Becht, 1. Kassierer K. Bommarius, 2. Kassierer K. Raab.

— Nordenstadt, 14. Jan. Am Dienstag, 20. Januar, nachmittags 9 Uhr, findet im Nordenstadter Bauwald (Distrikt 3) eine zweite größere Holzversteigerung statt.

— Dellenheim, 14. Jan. Anlässlich des 80. Geburtstages des Landwirts und Schuchmachers W. Renneisen hatte der Krieger- und Militärverein, dessen Mitglied und Gründer der Jubilar ist, gestern Abend zu einer Versammlung eingeladen. Der Vorsitzende, Bürgermeister Kunzheim, begrüßte die Jubilar mit einer kurzen Ansprache und überreichte ihm im Namen des Vereins ein kleines Geschenk; auch der Vorstand des Kreisringerverbandes Wiesbaden-Land ließ seine Glückwünsche durch den Vorsitzenden übermitteln. — Am Sonntag hielt der seit vier Jahren gegründete Obst- und Gartenbau-Verein seine diesjährige Generalversammlung im Gasthaus „Zum Adler“ ab. Die Tätigkeit des Vereins beschränkte sich bisher nur auf eine großzügige Umproportionsarbeit, die im Frühjahr geleistet wurde. Im Herbst soll eine Obstausstellung abgehalten werden. Zum Vorsitzenden wurde K. Feinert, zum Schriftführer S. Becht und zum Kassierer S. Werz gewählt.

— Wehen i. L., 14. Jan. Herr Otto Kassauer, Viehhändler in Wehen, legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem kürzlich vom Wiesbadener Schöffengericht wegen Schachwindels verurteilten Viehhändler aus Wehen nicht identisch ist, ebensowenig sein Sohn A. Kassauer. Der Verurteilte ist heute kein Viehhändler mehr.

— Fiedenheim, 13. Jan. Am Montagabend fand in der Wirtschaft von Ph. Diefenbach die diesjährige ordentliche Generalversammlung der hiesigen Vieh- und Schweineversicherungs-gesellschaft bei zahlreicher Beteiligung der Mitglieder statt. Der 1. Vorsitzende, Zimmermeister Gustav Ries, erstattete den Jahresbericht, aus welchem hervorging, daß auch im verfloßenen Jahre die Kasse allen Ansprüchen gerecht wurde und die Schäden für gefallene Rindvieh und Schweine glatt abwickelte. Die langanhaltende Maul- und Klauenseuche im vorigen Jahr, die erhebliche Opfer von dem landwirtschaftlichen Viehbestand forderte, machte die stärkere Veranlassung der Mitglieder zwecks Aufbringung der Versicherungsgelder nötig. Versichert sind durchschnittlich etwa 80 Rinder, 420 Stück Rindvieh und 470 Schweine. Eine längere Debatte veranlaßte ein Schreiben der Regierung, wonach eine Umänderung der Statuten und die Bildung eines Referendums gefordert wird. Die Versammlung stellte sich einstimmig auf den Standpunkt, die Bildung eines Referendums abzulehnen und den Versicherungsschutz der Viehhändler zu gewährleisten. Die Neuwahlen zum Vorstand gingen glatt von statten.

Der Fall Beines vor dem Berufungsgericht.

Es bleibt beim Urteil erster Instanz.

Der zweite Verhandlungstag.

Es gibt in diesem Prozeß manch menschliche Erkenntnis, die noch so nebenbei am Weg liegt. Wer den Zeugen Boderodt beispielsweise sieht, wird direkt sympathisch berührt. Von wohlgeachteter Gestalt, schön geschnittenem Gesicht und einer angenehmen Ruhe, macht er einen vornehmen Eindruck. Es sieht ihm niemand an, daß er „so“ ist. Nämlich in Unterjochung ist, 170 000 bis 180 000 M. unterschlagen zu haben. Der Laie spricht das Wort nachwiegend aus. Es ist sehr viel Geld. Eine Frage, die nicht schweigen will: Wie war so was möglich? Boderodt bekam das Geld vom Werk, und bei diesem raffiniert und muster-gültig geleiteten Betriebe von 2000 Arbeitern, wo jeder Pfennig gebucht, eingetragten, überprüften wird, kann ein Beamter, der auf Reife zudem ist, Gelder entnehmen, in Höhe von 170 000 M. aus der Duisburger Kasse, und man muß auf den Beines-Prozeß warten, bis man dahinter kommt. Hier ist ein schweres Rätsel, und der Mann, der da vor einem sitzt und bei seinen Befundungen einen Schwächeanfall erleidet, wirkt wie ein Geheimnis. Auch in seinem Bild. Niemand wird von ihm die Wahrheit erwarten können. Diesen Luxus kann er sich nicht leisten. Er steht in Anklage in Duisburg und die abgemessenen Worte in Wiesbaden sind an das unsichtbare Richterkollegium in Duisburg gerichtet. Also, er kann sich nicht erinnern, Frau Beines in Neuwied Geld gegeben zu haben, es handelt sich dabei um gar kein Kupfer, sondern um ein Sektgeschäft. „Vollkommen fremd“ ist ihm auch, daß er im Hause Beines ihr einen Umschlag angeboten haben soll.

Vorsitzender: Warum schien Ihnen die Reise nach Neuwied so wichtig, daß Sie — es muß doch die Zeit der Reisebahnen gewesen sein, — eigens nach Neuwied fuhren? Zeuge: Ich hielt es im Interesse des Geschäftes für geboten.

Erst beim Silbergeschäft wird er gesprächiger. Es ergeben sich Unstimmigkeiten zwischen seinen Darstellungen und den Aussagen Rohdes. Nach Boderodt war der Silberkasten, den er nach übereinstimmender Befundung erst nach Frankfurt mitgenommen und von dort nach Duisburg gelangt hatte, bereits im Kontor Rohdes. Letzterer sah dagegen Boderodt mit dem Koffer sein Bureau betreten. Einerlei. Auch Boderodt bezeugt, Knoche sei unangehalten über das Silbergeschäft gewesen. Aber er habe geschimpft, weil die Tage des Rathhaus zu niedrig gewesen sei. In diesem Zusammenhang erzählt man vom Zeugen Knoche, daß zwischen der ersten und zweiten Taxation ein Zeitraum von 4 Jahren lag. Boderodt bekennt, er habe sich beim Überbringen des Silbers gedacht, Frau Beines wolle von Knoche einen höheren Preis erzielen. Im übrigen seien Schmierzettel an Herrn und Frau Beines nicht zur Auszahlung gelangt. Einmal habe er mit Dr. Oppenheim — ein geheimnisvoller Loter, der die Geschäftsgeheimnisse und Notizen Boderodts mit ins Grab genommen hat — zusammen nach Wiesbaden fahren wollen, um der Mutter von Frau Beines 1936.50 M. zu überbringen. Es kam jedoch nicht dazu.

Wir dürfen das Zeugnis des Rechtsanwalts Boeder hier übergehen. Es enthält nichts Neues für den Rundigen und ist eine Angelegenheit für sich, die zudem für das in Frage stehende Silbergeschäft gar nichts und für das Kupfergeschäft nichts Neues erbrachte.

Im Zeugnis des Proturisten Fröhlich war von einem Briefwechsel die Rede, der aus einer persönlichen Vertimmung des Beines erwachsen, zwischen Fröhlich und dem Angeklagten und Knoche und dem Angeklagten, geführt wurde. Die Monopolstellung, die das Werk Duisburg in seinen Lieferungen an Wiesbaden hatte, bekommt darin insofern eine Korrektur als Beines sagte: Wenn man ihn von seinen Generaldirektoren weiter fast behandelte, könne er ja auch mit einem anderen Werke in Verbindung treten.

Man erinnert sich an das eigentümliche Wort, das Frau Beines gesprochen haben soll, als Boderodt ihr das Briefkuvert anbot, „vous vous trompez“. Also etwa: „Nicht zu machen“. Frauen sagen so bei Angelegenheiten, die nicht Geldgeschäfte sind. Aber es war noch ein gewisses Dunkel um das Wort. Der Zeuge Detektiv Dietz bekennt eine Erklärung, die zu seinem Tage paßt und das Wort erklären kann. Frau Beines habe in dem Kuvert eine Falsche erblickt, die ihr ihr Mann gestiftet habe, um sie durch Brief und Beisammensein mit Boderodt zu kompromittieren.

Auf Gerichtsbeschluss wurde die Verteidigung der Zeugen Knoche Rohde und Boderodt abgelehnt.

Die Plädoyers.

Nach der klärenden Mittagspause begann Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weill sein Plädoyer. Er rekonstruierte die Vorgänge des Kupfer- und Silbergeschäftes, so wie sie aus der Übereinstimmung glaubwürdiger Zeugen sich darstellen. Frau Beines, eine geschäftstüchtige Frau, damals im besten Einvernehmen noch mit ihrem Mann, sei eigens im Herbst 1923 nach Neuwied gefahren, um ein zu tätiges Geschäft mit Kupfer zu besprechen. Daß sie dabei Geld angenommen habe, den für damalige Begriffe hohen Preis von 60 Goldmark, sei erwiesen. Ebenso, daß vom Geschäft keine Rede gewesen sei. Die Geldannahme war ein Geschäft, zugleich ein Vorteil für den Mann. Frau Beines mußte das wissen, und wußte es auch. Es ist unglaubhaft, daß Beines von der Angelegenheit nichts gewußt habe. Er habe die Frau nach Neuwied geschickt, sie seien damals im besten Einverständnis zusammen gewesen, Beines habe sich um Geld bemüht, wie aus seiner Gutachterstätigkeit hervorgehe. Bei dem Angebot Boderodts in der Wohnung von Frau Beines habe es sich da Frau Beines das Geld zurückgewiesen habe, zwar um keine strafbare Handlung gedreht, aber es sei ein Indiz dafür, daß Frau Beines für Geld zugänglich gewesen sei. Im Frühjahr 1924 sei Generaldirektor Knoche bei Frau Beines eingeladen gewesen, dabei habe Frau Beines den Rat befolgt, den Gast des Hauses, der zudem der Generaldirektor der Kuppelwerke und Vizepräsident des Mannes gewesen sei, zu bitten, Silberkästen, die sie in der Inflation aus teilweise weniger brauchbaren Beständen zusammengelauft hatte, anzubieten, daß er die Dinge bei Bekannten absetze. Sie hätte die Sachen bei niemand so leicht abgesetzt; der Vorteil liege darin, daß die immerhin nicht leicht verkäuflichen Waren en bloc abgegeben wurden. Es sei ungläubig, daß Beines von dem Geschäft, das erst 2000 M. und nach einem 4 Jahre 1200 M. dazu, im ganzen 3200 M. erbrachte, nichts erfahren habe. Er sei dabei gewesen, wie das Geschäft vereinbart wurde, es sei anzunehmen, daß ihm der Fortgang der Sache bekannt wurde. Der § 12 Abs. 2 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb sei ein weitgehender Schutz; geboren aus dem anständigen Handel und aus den Kreisen, die auf Sauberkeit des Geschäftsgebarens Wert legen. Alle Bedingungen des genannten Paragraphen treffen auf Beines zu. Ja, beim Kupfer- und Silbergeschäft handle es sich um eine einheitliche Handlung, denn es spiege beim Begriff der fortgesetzten Handlung weniger der zwischen den einzelnen Handlungen liegende Zeitraum eine Rolle, als der Wille, Schmierzettel fortgesetzt über sich ergehen zu lassen. Er beantrage, die Strafe des ersten Urteils auf 4000 M. zu erhöhen und 3000 M. als der Staatskasse verfallen zu erklären.

Aber das Plädoyer des Staatsanwalts hinaus stellte der Vertreter des Nebenklägers, des Vereins gegen das Betrugsdelikt, Justizrat Dr. Fuld, den Antrag auf Veröffentlichungsbefugnis des Urteils.

Zwei Stunden bemühte sich der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Beres, aus Erwägungen menschlicher, psychologischer, juristischer Art zu zeigen, wie wenig zutreffend die gegebenen Tatsachen auf die juristischen Forderungen des § 12 seien. Schwere ohnedies über dem Kupfergeschäft ein unburchtugliches Dunkel, so handle es sich bei dem sogenannten Silbergeschäft um gar keine geschäftliche Verbindung, sondern um eine bloße Gefälligkeit. Es gebe auch im geschäftlichen Leben Beziehungen von Mensch zu Mensch. Auch hier gebe es Freundschaft, Vertrauen, Liebe. Er beantrage Freispruch wegen erwiesener Unschuld. Und das Gericht möge sich gewärtig halten, daß es sich bei seinem Entscheid um die Existenz eines Menschen handle.

Das Urteil.

Erst um 10 Uhr verkündigte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Gunkel, das Urteil. Es schloß sich in allen wesentlichen Punkten den Ausführungen des Staatsanwalts an, nahm im Kupfergeschäft Verjährung an und bestimmte:

Die beiden Verurteilungen werden aufgehoben.

3200 M. aus dem Silbergeschäft werden nach § 12 Abs. 3 als der Staatskasse verfallen erklärt.

Die Kosten der Verurteilung des Angeklagten fallen ihm, die der Staatsanwaltschaft zur Hälfte ihm, zur Hälfte der Staatskasse zur Last. Es bleibt demnach bei der ursprünglichen Geldstrafe von 2000 M. Von einer Veröffentlichungsbefugnis wurde abgesehen.

Gerichtsaal.

Fo. Wiesbadener Schöffengericht. Zwischen einem hiesigen Einwohner und dem Bierhändler Anton Ged aus Altenhaglau kam es in der oberen Dohheimer Straße vor einiger Zeit zu Streitigkeiten. Ged, ein Zigeuner, schlug mit einem eisenschlägigen Stod dem Gegner über den Kopf, daß dieser erhebliche Verletzungen davontrug und der Stod in Stücke ging. Dem Davoneilenden lief Ged nach. Der Verletzte lief auf ein Auto zu, das stoppte, und der Stodhieb, der für den Verletzten bestimmt war, traf die Scheibe des Wagens die in Trümmer ging. Der Automobilist nahm Ged fest. Ged, der jetzt eine längere Zuchthausstrafe im Zuchthaus in Siegenhain verbüßt, erhielt vom Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. — Ein Arbeitsloser von hier benötigte ein Paar Schuhe. In einem Geschäft wählte er ein Paar Lederschuhe und ließ sie auf den Namen „Müller“ nach der fingierten Adresse schicken. Um die bestimmte Zeit hielt er sich in dem Hausgang des Hauses auf und nahm dem Schuhmacher die Schuhe mit dem Bemerkten ab, er wolle nur seine Mutter aus dem Keller holen, und verschwand durch die Hintertür. Das Gericht verurteilte den in Haft befindlichen Angeklagten wegen Betrugs im Rückfalle zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. — Mit seinem Auto stieß ein hiesiger Buchhändler in Schierstein mit dem Motorrad eines Wertmeisters zusammen, der schwer verletzt wurde. Beide Fahrer wurden angeklagt und standen vor dem Schöffengericht. Dieses stellte die Anklage gegen den Wertmeister ein, da die Übertretung inzwischen verjährt war. Der mitangeklagte Wertmeister wurde dadurch Zeuge und Nebenkläger, der unter seinem Eid keine Aussage machte. Nach eingehender Beweisaufnahme kam das Gericht zu einer Verurteilung des Buchhändlers wegen fahrlässiger Körperverletzung und nahm ihn in eine Geldstrafe von 250 Mark, weil er an einer unübersichtlichen Stelle zu schnell gefahren war. Auch bei ihm war die Übertretung der Straßenverkehrsordnung verjährt und der Angeklagte konnte deshalb auch nicht mehr bestraft werden.

* Gemeiner Erpressungsversuch. Das Wiesbadener Schöffengericht verhandelte gegen den aus der Haft vorgeführten Tischen V. der unzählige Vorstrafen hat, wegen Erpressungsversuchs. Er hatte an die Oberin des Geisenheimer Klosters einen Brief geschickt, in dem er von ihr 900 M. verlangte, angeblich um nach Afrika auszuwandern zu können. In dem Schreiben wurden Drohungen für den Fall ausgesprochen, daß man auf seine Wünsche nicht eingehen sollte. V. wollte dann das Geld im Geisenheimer Kloster abholen, fand aber nur die inzwischen benachrichtigte Polizei vor, die ihn in Empfang nahm. Dem Antrag des Staatsanwalts folgend verurteilte ihn das Gericht kostenpflichtig zu acht Monaten Gefängnis.

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden

14. Januar 1931	7 Uhr 17	2 Uhr 17	9 Uhr 17	Mittel
	morgens	nachts	abends	
Luft (aus 5' und Normalhöhe)	744.5	748.3	750.2	747.7
rel. „au dem Meerespiegel“	755.3	756.9	759.9	757.7
Thermometer (Luft)	-2.4	-0.2	-0.4	-0.4
Thermometer (Wasser)	3.7	4.4	4.5	4.2
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	96	96	97	96.3
Windrichtung	SO 1	SW 1	SW 2	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	0.0	0.1	—

Min. Temperatur 1.2

Max. Temperatur -3.1

Dr. G. Wetzell

Wilhelmstr. 14, II

hält wieder **persönlich**
Sprechstunden 9—2.

(Auch für alle Krankenkassen).

Unser heutiges Gesamtangebot liegt im Propekt der **Silbestrin-Vertrieb G. m. b. H.**, Berlin S. 23 68 bei F418

Die heutige Ausgabe umfaßt 18 Seiten
und „Das Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich für Politik und Handel: G. Felsch, für Hauswirtschaft, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: G. Gänther; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: G. Dornau, sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der G. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.





Der große Andrang

zu meinem berühmten Inventur-Ausverkauf beweist das feine Empfinden der Wiesbadener Damenwelt für

wirklich überragende Leistung

Schlußtag: **21. Januar.** Bis dahin aus unerschöpflichen Vorräten:

10% auf sämtliche Artikel mit Einschluß der bis zuletzt herein-
gekommenen Neuheiten

Bis zu **25%** auf einzelne Weiten aus Serien, die in der nächsten
Saison nicht mehr geführt werden

Bis zu **60%** auf hochwertige Einzel-Modelle, darunter Pariser,
Londoner, New Yorker Originale

10%

Bis zu **25%**

Bis zu **60%**

Wiesbadener Korset-Industrie

49 Kirchgasse 49

Das große Mieder-Spezialhaus, das Preiswürdigkeit mit Formeneleganz und Qualität verbindet.



Haben Sie die Schneiderin im Hause?

oder schneiden Sie selbst? dann bedenken Sie, dass wir Alles, was zur Schneiderei gehört in grössten Sortimenten führen für billigste Preise sorgt unser Spezial-Einkaufshaus! Kurzwaren in Münster

LINDEMANN

Reihgarn	roh	20-Gramm-Rolle	8,5
Maschinen-Obergarn	schwarz und weiß, 200 Mtr.	4fach Rolle	10,5
Maschinen-Obergarn	schwarz und weiß, 1000 Mtr.	4fach Rolle	38,5
Wollstopfwist	5-Gramm-Karten, farbig		10,5
Stoffwolle	schwarz-grau, 4 Karten à 5 Gramm		25,5
Str. kbaumwolle	roh, 50 Gramm-Lage		17,5
Baumwollstopfwist	sortiert, 8 Knäuel à 5 Gramm		25,5
Nahtseide	schwarz, 50 Meter-Rolle		5,5
Leinwand	schwarz und weiß, 4 Sterne à 20 Meter		10,5
Halbleinwand	3x2 Meter	Stück	10,5
Nahtband	schwarz und weiß, 10 Meter-Rolle		10,5
Schürriemen	3 Paar, 70 cm lang		10,5
Schürriemen	6 P. 100 cm lang 25,5, 4 P. 90 cm lang		15,5
Wäscheträger	Kunstseide, in vielen Farben	Paar	10,5
Nähnadeln	Brief à 25 Stück		2,5
Nähmaschinen	36 Näh- und Stopfnadeln		10,5
Büchelnadeln	schwarz, braun, blond 10 Stück auf Karte		10,5
Stahlschneidmesser	30-Gramm-Dose		10,5
Schuhanzücker	Zelluloid, zum Teil mit Knöpfer		10,5
Sicherheitsnadeln	2 oder 3 Dutzend auf Bügel		10,5
Perlmutterknöpfe	sortierte Größen	Karte 25	10,5
Mangelknöpfe	sortierte Größen	Karte	10,5
Holznähkästen	ungefüllt		95,5

Rüschen und Gurte	Gummibandabschnitte, zirka 70 cm	25, 15	10,5
Gummilitze	wasch- und kochbar, 3-Mtr.-St.	22, 15	10,5
Gummilitze mit Reißnadel	wasch- und kochbar	5 Meter	25,5
Armblätter	Paar	25, 15	10,5
Zentimetermaße	Stück	10	5,5
Gummibiesen	3 oder 6 Stück		10,5
Mexikanische Einkaufstaschen	Stück		25,5

In unserem Erfrischungsraum:

Das größte musikalische Wunder unserer Zeit: **Musik aus der Luft.**
 Prof. Theremins Aetherwellen-Musik vorgeführt durch den Kristy Tscharikoff.
 einzigartigsten Virtuosen

Das Spielen erfolgt durch freie Bewegung der Hände in der Luft.

K171

WOLTER

Erstklassig! Preiswert

kaufen Sie alle Sorten

Fluss- und Seefische

Räucherfische

Fisch marinaden

Fischkonserven

im

Spezial-Fischhaus

WOLTER

Fischhalle

Ellenbogergasse 12

Fernsprecher 27453

gegründet 1886

Morgen Freitag

besonders günstig

Grüne Heringe

Pfd 28,5, 3 Pfd 80,5

Nordk.-Kabeljau

im ganz Fisch

o Kop. Pfd 35,5

Nordk.-Schellfisch

im ganz Fisch

o Kop. Pfd 35,5

Stockfisch

nur ausges.

Mittelst. Pfd 50,5

Fischfilet weiß

Fleisch, k. Grät

k. Abfal. Pfd 70,5

Makrelen

Pfd 60,5

Rheinbrackfisch

Pfd 50,5

Rheinbrackfisch

Pfd 80,5

Brathückner

Stück 10,5, Dtd. 1,10

Blei- und Linoleumschnitte

nach eigenen u. gegebenen Entwürfen fertigt in kürzester Zeit die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Wiesbadener Tagblatt

Restaurant Karlsruher Hof

Friedrichstraße 44 Friedrichstraße 44

Hierdurch empfehle ich meinen

Mittagstisch zu 1 Mark

in reichhaltiger Auswahl, desgleichen meine

Abendkarte zu niedrigen Preisen

Hugo Andree

Eine Überraschung für meine Elbeo-Kunden

ELBEO

Der Strumpf von Weltruf



Seine Qualität steigt - sein Preis sinkt!

Alpha

herabgesetzt von 4.50 auf **3.90**

Omega

herabgesetzt von 4.50 auf **3.90**

Xi

herabgesetzt von 3.75 auf **3.50**

Kunstseide platt.

herabgesetzt von 4.90 auf **4.25**

Reine Wolle mittelfein

herabgesetzt von 4.90 auf **4.50**

Reine Wolle fein

herabgesetzt von 6.20 auf **5.60**

Mühlgasse 11-13

am Schloßplatz

Schweneck

FASCHINGS-DRUCKSACHEN

IN ORIGINELLER AUFMACHUNG

L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI

WIESBADENER TAGBLATT

Telephon-Anlagen

für

Post- und Hausverkehr

Erste Referenzen 2242

W. HINNENBERG

Langgasse 15 Tel. 59416

Verzögerungen im Einbürgerungsverfahren.

Thüringen erhebt Einwendungen.

Berlin, 14. Jan. Der Landtag ersuchte vor längerer Zeit das preussische Staatsministerium, bei Behandlung von Einbürgerungsanträgen zu der langjährig bewährten preussischen Praxis zurückzukehren, nach der Ausländer, die sich im Inlande zehn Jahre lang aufgehalten und einwandfrei geführt haben, eingebürgert wurden. Dennoch häuften sich, so führte ein Landtagsabgeordneter in einer kleinen Anfrage aus, in der letzten Zeit die Fälle, daß völlig einwandfreie Persönlichkeiten, die sogar 20, 30, zum Teil sogar mehr als 50 Jahre in Deutschland ansässig seien, vergeblich auf die Ausbändigung ihrer Einbürgerungsurkunde warteten. Der Anfragende führte aus, es sei ihm mitgeteilt worden, daß von der Möglichkeit, bei Einbürgerungsvorhaben Bedenken zu erheben, nur ein einziges Land, nämlich Thüringen Gebrauch gemacht habe.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Antwort des preussischen Ministers des Innern entnimmt, trifft die in der kleinen Anfrage gegebene Sachdarstellung zu. Es ist nach wie vor beabsichtigt, den Wünschen des Landtags Rechnung zu tragen. Nichtig ist auch, daß in den erwähnten Fällen lediglich Thüringen Einwendungen erhoben hat, während die übrigen 15 deutschen Länder Bedenken nicht geltend gemacht haben.

Ablehnung des ober-schlesischen Schiedspruchs.

Nachverhandlungen in Berlin.

Gleiwitz, 14. Jan. Der Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands teilt mit, daß die Gewerkschaften den gestern gefällten Lohn- und Arbeitszeitschiedspruch im Kohlen- und Erzbergbau ablehnen. Der Schiedspruch über den Manteltarifvertrag, der einige Verbesserungen für die Bergarbeiter bringt, wird angenommen. Auch die Bezirksleitung des Gewerkschaftsbundes christlicher Bergarbeiter teilt die Ablehnung des Schiedspruchs über Lohn und Arbeitszeit im ober-schlesischen Kohlen- und Erzbergbau mit. Der Bezirksleiter des Gewerkschaftsbundes christlicher Bergarbeiter hat sich nach Berlin begeben, wo am Donnerstagsvormittag im Reichsarbeitsministerium Nachverhandlungen in dem Lohnkonflikt stattfinden.

Lohnföhrung in Mitteldeutschland.

Halle a. S., 14. Jan. Der vom Halle'schen Schlichtungsausschuss für die mitteldeutsche Metallindustrie gefällte Schiedspruch, der eine Kürzung der Stundenlöhne um 4 Pf. vorsieht, ist von Arbeitgeberseite abgelehnt worden. Die Arbeitgeber bezeichnen diese Regelung als völlig ungenügend. Der Verband mitteldeutscher Metallindustrieller hat daher beschlossen, von der am 19. Januar beginnenden Lohnmode ab bis auf weiteres den Arbeitsverträgen Lohnsätze zugrunde zu legen, die eine Ermäßigung der bisherigen Tariflöhne bis zu 6 Prozent vorsehen.

Das Waffenlager im Berliner Nordosten.

Sattelfeld gegen den Besitzer.

Berlin, 13. Jan. Nach den Ermittlungen der Abteilung IA des Polizeipräsidiums handelt es sich bei dem Waffenlager, das gestern in einer Wohnung in der Georgen-Richs-Straße im Nordosten Berlins entdeckt wurde, zweifellos um ein kommunistisches Waffenlager. Für diese Annahme spricht besonders der Umstand, daß bei dem verhafteten Wohnungsinhaber Worpel neben 4600 Schuss Munition, Infanteriegewehren und Maschinenengewehrteilen eine Anzahl von Zerlegungsschriften der KPD gefunden wurde. Bei seiner Vernehmung erklärte Worpel, daß ihm die Waffen und das Drummaterial vor mehreren Monaten von Unbekannten zur Aufbewahrung übergeben worden seien. Gegen Worpel ist Haftbefehl erlassen worden.

Diktaturgerüchte in Spanien.

Ein neues Ausnahmeregime?

Paris, 15. Jan. Die Agentur Havas berichtet aus Hendaye: Aus Madrid verlautet, daß während des letzten Tages dort das Gerücht in Umlauf gewesen sei, man würde versuchen, ein neues Ausnahmeregime, ähnlich der Diktatur des Generals Primo de Rivera, einzuführen, um der revolutionären Propaganda ein Ende zu bereiten. Mehrere Persönlichkeiten der spanischen Aristokratie hätten einen bekannten General, der sich in Marokko auszeichnet habe, um seine Dienste gebeten. Dieser habe jedoch unter Berufung auf die militärische Disziplin abgelehnt.

Die diesbezüglichen Gerüchte, so heißt es in der Meldung weiter, schienen durch einen Artikel der Zeitung „Informaciones“ bestätigt zu werden, die gewöhnlich über die Wünsche und über die Sorgen der Regierung gut unterrichtet sei. In der Zeitung wurde nämlich erklärt, daß infolge einer natürlichen Reaktion gegen die Gerüchte über revolutionäre Untertun, an die man nicht mehr glaube, lehnten gewisse anderen Gerüchte Glauben geschenkt wurde, die von einer Wiedereinführung der Diktatur sprächen. Nach der Zeitung „Informaciones“ habe die Regierung jedoch andere Sorgen. Der Artikel schließt mit einer Kritik an den Meinungsverschiedenheiten, die hinsichtlich der Wahlen aufgetreten seien.

Die Forderungen Rußlands für die Abrüstungskonferenz.

Eine Note an die Mächte.

Moskau, 15. Jan. Die Botschafter und Gesandten der Sowjetunion haben am Mittwoch allen Regierungen, die zu Sowjetrußland diplomatische Beziehungen unterhalten, eine Note überreicht. Unter Hinweis darauf, daß sich der Völkerbundsrat wahrscheinlich mit der geplanten Abrüstungskonferenz befassen werde, wird hervorgehoben, daß der Erfolg der Konferenz von der Gleichberechtigung aller Beteiligten abhängt. Diese Gleichberechtigung sei in der Vorbereitenden Abrüstungskommission in Bezug auf die Sowjetdelegation nicht eingehalten worden, und zwar hauptsächlich durch das parteiische Vorgehen des Präsidenten der Kommission. Das taktlose Benehmen des Präsidenten der Kommission sei hauptsächlich dadurch hervorgerufen worden, daß er einem Staate angehört, der keine normalen Beziehungen zur Sowjetunion unterhalte. Deshalb sei die Sowjetregierung gegen die Wahl eines Präsidenten, der einem Lande angehört, das nicht mit allen an der Konferenz beteiligten Staaten diplomatische Beziehungen unterhalte. Ferner sei die Sowjetregierung der Ansicht, daß der Präsident nicht einem Lande angehören könne, das eine sich immer mehr entwickelnde Kriegsindustrie unterhalte und deshalb wirtschaftlich an einer Abrüstung nicht interessiert sein könne. Weiter wird gegen die etwaige Wahl von Genf als Tagungsort Einspruch erhoben, da dort eine ausgesprochen sowjetfeindliche Atmosphäre herrsche und da keine diplomatischen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Sowjetunion beständen.

Zum Schluß wird betont, daß der Präsident von den sämtlichen Delegierten der Abrüstungskonferenz auf der Grundlage der Gleichberechtigung gewählt werden müsse, und nicht von einer Organisation, der nicht alle Staaten angehörten.

Sir Arthur Balfour über die Wirtschaftskrise.

Englands Außenhandel rangiert hinter Deutschland.

London, 14. Jan. Der bekannte englische Industrielle, Sir Arthur Balfour, erklärte in einer Rede über die bestehende Wirtschaftskrise: Das dringendste Erfordernis ist eine vernünftige Regelung der alliierten Schulden und Reparationen. Man kann nicht so große Summen Geldes von einem Land nach dem anderen übertragen, ohne daß eine tiefste Störung der Währungen und des Handels stattfindet. Einen Beweis dafür stellt Deutschlands Ausfuhrhandel dar, der sich während der ersten 6 Monate des letzten Jahres auf 310 Millionen Pfund Sterling belief, während der britische nur 304 Millionen Pfund Sterling betrug. Dies ist das erste Mal, daß England hinter Deutschland rangiert. Wenn man also diese Zahlungen erzwingt, so wird das Endergebnis sein, daß der englische Lebensstandard herabgedrückt oder der englische Ausfuhrhandel ruiniert wird.

Abberufung des deutschen Generalkonsuls in Memel.

Königsberg, 14. Jan. Wie die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ berichtet, wird der deutsche Generalkonsul Maerck in Memel zwecks anderweitiger Verwendung im auswärtigen Dienst von seinem bisherigen Posten abberufen werden. Die Frage der Nachfolge ist einstweilen noch nicht entschieden.

Neues aus aller Welt.

Juwelen im Werte von 300 000 Mark vermisst. Zwei Amsterdamer Juwelenhändler, die in Geschäften in Berlin weilen, ist auf dem Wege von ihrem Hotel nach dem Wittenberg-Platz ein Portefeuille mit Diamanten und Brillanten im Werte von 300 000 Mark abhanden gekommen. Ob das wertvolle Portefeuille unterwegs verloren wurde oder einem Dieb in die Hände gefallen ist, steht dahin. Für die Wiederbeschaffung der Juwelen ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Familientragödie in Spandau. Eine furchtbare Familientragödie spielte sich am Mittwochmorgen in Spandau ab. Dort erschoss der 39 Jahre alte Kaufmann Walter Ohmke seinen bei ihm wohnenden jüngeren Bruder Hans im Bett und brachte sich dann selbst zwei Schüsse bei, an denen er bald darauf verstarb. Aus einem an die Frau des älteren Bruders gerichteten Schreiben, die während der Tat gerade Befragungen machte, schreibt hervorzugehen, daß die beiden Brüder aus wirtschaftlicher Notlage sich zum Freitod entschlossen hatten, da beide den Brief unterschrieben hatten. Die Kugelfahren im Zimmer lassen aber darauf schließen, daß den jüngeren Bruder kein Entschluß reute und daß es zwischen beiden zu einem Kampf gekommen sein muß.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Ein Personenauto in den Rhein gestürzt.

!! Caub a. Rh., 14. Jan. Ein schwerer Autounfall hat sich heute Abend auf der Rheinuferstraße oberhalb Caub, in der Nähe der Verladestelle des Rennseiter Stollen, ereignet. Ein Personenauto aus Lorch a. Rh. kam infolge scharfen Bremsens vor einem ihm entgegenkommenden Personenauto auf der beschneiten Straße ins Schleudern, der Wagen überschlug sich und stürzte samt den beiden Insassen die mehrere Meter hohe Ufermauer hinunter in den Rhein. Der Besitzer des anderen Autos eilte den Verunglückten sofort zu Hilfe, die glücklicherweise keine Verletzungen davongetragen hatten. Das Auto hat verschiedene Beschädigungen erlitten und ist bereits geborgen worden. An der Unfallstelle ist gegenwärtig das Wasser klein, sonst hätte das Unglück schlimmere Folgen nach sich ziehen können.

Der wandernde Berg an der Mosel.

!! Cochem a. d. M., 14. Jan. Zwischen Cochem und dem Nachbarort Sehl am linken Moselufer ist das mächtige Grauwackenmassiv in Bewegung geraten: der Berg wandert seit Dienstag. Wenn auch die Senkungen und Risse an dem Berge schon seit Jahresfrist beobachtet werden konnten, so droht nun doch sehr ernste Gefahr. Eine ganze Reihe von Teilschichten bereitet sich augenblicklich vor und ist ganz deutlich von der Mosel aus zu erkennen. Blöcke bis zu 60 Zentnern Gewicht sind bereits in die Tiefe gerollt und laufen donnernd zwischen den Häusern der Mosel zu. Die Felswände verschieben sich, die Gesteinsbänke sind aus ihrem natürlichen Verbande nach und nach gelöst worden und schaukeln drohend in das Tal, jeder Zeit zum Absturz bereit. Die vor dem Berge stehenden Häuser sind mehrfach schon geräumt. Große Gefahr droht auch für die Moselstraße selbst, die mit im Gefahrenbereich liegt. Fachmännische Untersuchungen haben dieser Tage ergeben, daß der ganze der Mosel nach Norden angelehnte Bergteil gelodert ist. Der feste Zusammenhalt ist vermutlich durch Querschörungen verloren gegangen. Beobachtungsposten stehen bereits an den gefährdeten Stellen. Man rechnet damit, daß schon im kommenden Frühjahr die Katastrophe eintreten kann. Es werden dann voraussichtlich mindestens 50 000 Kubikmeter Felsen abstürzen.

Westlich von der Abbruchstelle führt unter dem Felsmassiv der bekannte mehr als vier Kilometer lange Kaiser-Wilhelm-Tunnel von Cochem nach der Station Eller. Die durch diesen längsten Tunnel Deutschlands führende Eisenbahn schneidet die landschaftlich hervorragende Moselperpetine, den „Cochemer Krampen“, die 22 Kilometer lang ist, ab. Der Berg, durch dessen Fuß der Tunnel führt, und dessen Ostflanke jetzt durch Absturz gefährdet ist, hat eine Höhe von 263 Metern.

Im Streit niedergegeschossen.

— Hamm (Rheinl.), 14. Jan. Am Montagabend gerieten die Kordmacher Schreiner und Dromerschäfer in einen Wortwechsel. Sie waren miteinander seit langem verfeindet, da Schreiner mit der Ehefrau des Dromerschäfers vorher verlobt gewesen war. Der Streit artete alsbald in Tätlichkeiten aus, in deren Verlauf Schreiner eine Pistole zog und auf Dromerschäfer drei Schüsse abgab. Schwer verletzt wurde dieser nach Worms ins Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Ostföten eingeliefert.

Vom Zug erfasst und getötet.

— Darmstadt, 14. Jan. Als am Dienstagabend der Zug 670 im hiesigen Hauptbahnhof eingelaufen war, überschritt der 60 Jahre alte verheiratete Oberbahnkassierer Philipp Kähler das Gleis 9. Hierbei wurde er von der bereits zur Umkehr in Fahrt befindlichen Lokomotive des Zuges erfasst und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

× Remel, 14. Jan. Ein Bärenreiter hatte mit seinen Bären im Stall einer hiesigen Wirtschaft übernachtet. Dabei gab eine Bärenmutter drei jungen Bären das Leben.

— Frankfurt a. M., 14. Jan. In einer Wohnung des Hauses Heinrichstraße 7 entzündeten Mittwochabend einem Ofen verat starke Mengen von Kohlenoxydgas, daß sich der Geruch bald im ganzen Hause sehr bemerkbar machte. Als die alarmierte Feuerwehr in die Räume einbrach, fand sie hier zwei Frauen an Kohlenoxydgasvergiftung bewußtlos vor. Die Frauen kamen in das Krankenhaus, doch soll keine Lebensgefahr bestehen. — In der Nacht zum Mittwoch drangen Einbrecher in das Dienstgebäude des Bahnhofs zu Nied. Sie benutzten hierzu die Zeit zwischen 1 und 4 Uhr, wenn sich kein Beamter in den Räumen befindet. Da aber die Fenster und Türen zu den Diensträumen stark gesichert sind, konnten die Diebe nicht hineingelangen. Sie stahlen dafür aus dem Verkaufsstand in der Halle alle hier reichbaren Lebensmittel und Rauchwaren.

— Frankfurt a. M., 14. Jan. Die Reichsbahndirektion teilt mit: Am Mittwochmorgen gegen 14 Uhr wurde die Ehefrau des Warrers Mehlert aus Driedorf (Westerbild) auf dem Bahnhof Driedorf von einem von Dornborn kommenden Personenzug erfasst und getötet. Frau Mehlert wollte mit ihrem Mann ihren in dem Zug befindlichen Sohn abholen. Die Untersuchung der Schuldfrage ist zur Zeit noch nicht abgeschlossen.

Traumaplast

der beste Wundverband

Zu haben in Apoth. u. Droг.
in Packungen von 20 Pfg. an

Für alle Masken
Perücken und Locken

sowie für das Gesellschaftskleid
die schönste Zierde sind weiße

Zu haben zu den billigsten Preisen
bei Ihrem Friseur

Alle Damen und Herren, die Festlichkeiten besuchen, sollten vorher den Friseur in Anspruch nehmen.

Hotel-Restaurant
UNION

Ecke Mauer- und Neugasse
Ausschank des berühmten

Salvator

Vorzügl. Mittagstisch v. 1 M. an

Das ewige Zündholz.

Von Ernst Edgar Heimerdes.

Vor kurzem ist in Wien eine Erfindung gemacht worden, die, falls sie sich bewährt, dazu berufen sein dürfte, in allen Ländern eine völlige Umwälzung auf dem Gebiet der Zündholzindustrie herbeizuführen. Der Wiener Chemiker Dr. Ferdinand Ringer hat eine neue Art Zündhölzer erfunden, denen er den Namen „ewige Zündhölzer“ beilegte und die er bereits zum Patent anmeldete. Es handelt sich dabei um kleine Zündhölzchen, die an Größe und Aussehen den gewöhnlichen „Schweden“ gleichen, aber die wunderbare Eigenschaft besitzen, daß man jedes davon nicht weniger als 600 Mal benutzen kann; ein ungeheurer Vorteil gegenüber den bisherigen Zündhölzern. Das Ringerische Dauerszündholz besteht aus der gleichen Chloratmasse, welche den Kopf des schwedischen Zündhölzchens bildet, jedoch vermischt mit einem Stickstoff enthaltenden Zusatz, der das Auslösen erleichtert und außerdem die Selbstentzündung bei geringer Wärmeentwicklung verhindert. Die größte Schwierigkeit bestand darin, daß die Explosionsmasse, wenn sie einmal in Brand geraten war, nicht ausgelöscht werden konnte. Die Lösung ist dem Erfinder glücklich gelungen. Wenn das ewige Zündholz zu Boden fällt, erlischt es infolge der Stickstoffentwicklung sofort, was einen großen Vorzug gegenüber dem schwedischen Zündholz bedeutet. Immer wieder liegt man von Bränden, welche durch achtlos fortgeworfene Zündhölzer entstanden sind; bei dem neuen Dauerszündholz ist so etwas völlig ausgeschlossen. Was das Gewicht anbelangt, so übertrifft es dasjenige des Schwedenhölzchens nur um ein geringes. Einmal erzhärtet, ist die Chloratmasse der neuen Dauerszündhölzer völlig unzerbrechlich. — Die größte Bedeutung erlangt das ewige Zündholz, das wie jedes andere an der üblichen präparierten Reibfläche in Brand gesetzt werden kann, natürlich durch seine lange Lebensdauer, man könnte beinahe von einer „einmaligen Anschaffung“ sprechen, da es 600 gewöhnliche „Schweden“ ersetzt. Auf jeden Fall ist die Ersparnis bedeutend. — Der Erfinder beabsichtigt, seine Zündhölzchen zu einigen wenigen in einem Etui verpackt in den Handel zu bringen. Die Kapself des Etuis soll die Reibfläche enthalten. Gelingt es, die ewigen Zündhölzer möglichst billig herzustellen, so daß sie mit den „Schweden“ in Wettbewerb treten können, — natürlich in entsprechender Menge! —, so sind die Folgen gar nicht abzulehnen, zumal die Fabrikation keine komplizierten Maschinen erfordert. Was wird dann aus dem schwedisch-amerikanischen Zündholztrüff, diesem gewaltigen Industrieunternehmen, das für die Gewährung des Monopols zahlreichen Ländern bedeutende Summen, darunter allein Deutschland 500 Millionen Mark geliehen hat? Was wird aus den zahlreichen Zündholzfabriken in aller Herren Länder, den Fabriken des Trufts in England, Skandinavien, Indien, Nord- und Südamerika, China und Japan, die Dreiviertel der gesamten Menschheit mit Zündhölzern versorgen? Zunächst muß man allerdings abwarten, ob die Hoffnungen, die man auf die ewigen Zündhölzer setzt, sich erfüllen werden.

Starke Erdbeben in Mexiko.

Ein eigenartiges gelbes Licht am Himmel.

Nach einer Meldung der Associated Press aus Mexiko-Stadt ereignete sich dort am Mittwoch ein starkes Erdbeben von mehr als zwei Minuten Dauer, das unter der Bevölkerung eine Panik hervorrief. Die Einwohner verließen eiligst ihre Wohnungen, da sie den Einsturz der Häuser befürchteten. Zurzeit des Erdbebens war ein eigenartiges gelbes Licht am Himmel zu beobachten, aus dem leuchtende Blitze hervorzuckten und das über eine Stunde anhielt. Das Erdbeben war von Vallenbrüchen begleitet. Dem ersten heftigen Erdstoß folgten während fünf Minuten kleinere Stöße. Viele Gebäude wurden durch Risse beschädigt, alle von den Spaniern erbauten Brunnen versiegten. Einige Denkmäler sind von den Sockeln herabgestürzt. Die elektrische Beleuchtung in der Stadt sowie der Straßenbahn- und Telephonverkehr waren zeitweilig unterbrochen.

Das Erdbeben in Mexiko wird nach den bisher vorliegenden Berichten als das schwerste bezeichnet, das man seit jenem großen Beben im Juni 1911 bei dem in 41 Städten über 2000 Menschen umkamen, erlebt hat. Das Epizentrum des Bebens war in der Nähe der Stadt Matamorosa, südöstlich von Mexiko-Stadt, im Staate Puebla. Der Seismograph in Mexiko-Stadt versagte, nachdem er das Beben vier Minuten lang aufgezeichnet hatte. Es scheint, als ob das Erdbeben den Rio Panuco entlang gelaufen ist.

Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Bisher sind ein Toter und vier Verletzte gemeldet. In Mexiko-Stadt brachen an mehreren Stellen Brände aus. In Tampico stieß eine Anzahl Bahnwagen zusammen.

Nach einer Meldung der Associated Press verursachte ein starkes langandauerndes Erdbeben am Mittwochabend in Vera Cruz große Panik. Auch andere Städte des Staates Vera Cruz meldeten Erdstöße. In der Stadt Mexiko ging dem Erdbeben eine dreitägige ungewöhnliche Kälte mit Schnee, der in der Stadt Mexiko nur selten fällt, voraus.

Der Zwischenfall in Münster. Der Auftritt zwischen einem Reichswehrsoldaten und einem Reichswehroffizier in Münster i. W. hat sich, wie wir aus Kreisen des Reichswehrministeriums erfahren, etwas anders abgespielt, wie ursprünglich gemeldet wurde. In der Nacht vom 12. zum 13. Januar traf ein Offizier auf der Straße einen schwerbetrunkenen Soldaten. Es gelang dem Offizier nur mit Hilfe eines Unteroffiziers den Mann zur Wache zu bringen. Wenn auch der Soldat dem Offizier belästigte, so ist es doch nicht zutreffend, daß er „Heil Rostau“ gerufen hat. Der Betreffende ist wegen seines Vergehens disziplinarisch schwer bestraft und strittlos entlassen worden.

Plötzlicher Tod des Feldwebels Fahlbusch. Der durch die Femeprozesse bekannte Farmer und ehemalige Feldwebel August Fahlbusch, der sich zurzeit bei Bekannten in Okerholz aufhielt, ist plötzlich gestorben. Fahlbusch wurde am Mittwochfrüh bei Tiedens-Hütte in der Hamme-Niederung in der Kabine eines Motorbootes, in dem er die Nacht zugebracht hatte, tot aufgefunden. Der Tod ist anscheinend durch Herzschlag eingetreten. Fahlbusch hatte sich bekanntlich in der Inflationszeit nach den Vereinigten Staaten gewandt und war dort im Mittelwesten Farmer geworden, bis er auf



Großreinemachen auf dem Meeresgrunde.

An der englischen Küste wird der Meeresgrund zurzeit emsig nach Überresten von während des Krieges untergegangenen Schiffe abgesucht. In diesen Überresten verfangen sich die Netze der Fischer und zerstören, wodurch ungeheurer Schaden angerichtet wird. — Unser Bild zeigt eins der Säuberungsschiffe, das gerade dabei ist, kilometerlange Ketten an Bord zu winden.

Ersuchen des Deutschen Reiches von den Vereinigten Staaten ausgeliefert wurde. Nachdem der Reichstag im Sommer eine Amnestie beschlossen hatte, die sich auch auf die sogenannten Femeaten erstreckte, wurde Fahlbusch wieder auf freien Fuß gesetzt.

Das 75. Oster des Lübecker Kindersterbens. Von den sechste, mit dem Tuberkulosemittel geimpften Kindern in Lübeck ist jetzt wiederum ein 10½ Monate alter Säugling gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf 75 erhöht.

Vergiftung durch Tapetenfarbstoff. Ein noch nicht ganz geklärter Fall von Vergiftung durch eine Tapete hat sich in Wien vor kurzem ereignet. Am vergangenen Montag starb in einem Wiener Sanatorium die Frau des bekannten Professors an der Hochschule für Bodenkultur, Frau Olga Fischer, nach fast dreiwöchiger Behandlung. Die Symptome der Krankheit wiesen auf eine Arsenvergiftung hin. Man untersuchte nun die Tapeten des Schlafzimmers der Frau Fischer. Die chemische Untersuchung hatte das überraschende Ergebnis, daß der Farbstoff der Tapete auf einer Fläche von einem Quadratdezimeter ungefähr 0,7 Milligramm Arsen enthält. Die Tapete, die aus Deutschland stammt, ist in Wien in den letzten zwei Jahren ziemlich viel gekauft worden, ohne daß sich bisher ein Aufstand ergab. Die Behörden haben die gerichtliche Öffnung der Leiche angeordnet.

Raubmord in Polen. In der Nähe des Ortes Trakt wurde ein furchtbarer Raubmord an dem jüdischen Ehepaar Josef Müller und dessen zwei Kindern, einer Tochter im Alter von 25 Jahren und einem Knaben im Alter von 12 Jahren, verübt. Der Täter, ein polnischer Deserteur namens Les Markewitz, dem einige tausend Zloty in die Hände gefallen waren, wurde verhaftet.

Sport.

Leicht-Athletik.

Aus Kurmis' Leben.

Finnlands berühmter Läufer, der wegen seiner Schweigsamkeit im Ruhe steht, menschlichen und weltfremd zu sein, hat seine jahrelange geistige Zurückhaltung abgegeben und ist unter die Journalisten gegangen. In einer großen norwegischen Zeitung erzählt der Weltrekordmann allerlei Interessantes aus seinem Leben, über seine Trainingsmethode, sowie über Technik und Taktik beim Lauf. Sein eigentliches Lauftraining, das er vor wichtigeren Wettkämpfen zweimal am Tage ausübt, am frühen Morgen und am Spätnachmittag, ergänzt er durch längere Wanderungen, Bäder und Massage. Besonders Wert legt er auf die Erhöhung seiner Schnelligkeit, weshalb er beim Aben längere Strecken in härterem Tempo ausgesprochenen Dauerleistungen auf langer Distanz vorzieht. Unter den aktiven Läufern von Weltklasse ist er wohl der Älteste. Am 13. Juni 1897 wurde er in Åbo als zweites Kind eines Zimmermanns geboren. Schon als Knabe liebte er den Sport, doch bot sich vorerst kaum die Möglichkeit zu gründlicher Ausbildung, denn, als in seinem 12. Lebensjahre sein Vater starb, mußte er der Mutter beim Erwerb des Lebensunterhaltes helfen. Reichlich Gelegenheit zum Laufen gab es aber während seiner dreijährigen Tätigkeit als Laufbursche. Alle Aufträge wurden, soweit es anging, im Laufschritt erledigt. Dann trat Kurmi in eine mechanische Werkstatt ein, wo ihn täglich lange und schwere Arbeit erwartete. Von dieser Zeit an mied er Alkohol und Nikotin. Vorübergehend war er auch Vegetarianer. Erst zwei Jahre später trat er einem Sportverein von Åbo bei. Hier begann er nun mit regelmäßigem Training nach eigener Methode. Er bevorzugte Strecken zwischen 2 und 6 Kilometer. 1919 wurde er Soldat. Während seiner 1½-jährigen Dienstzeit gab er bei Militärwettkämpfen oftmals Proben seines Könnens. Vor allem war er im Mittelfreidenlauf erfolgreich. Er wurde in die finnische Olympiamannschaft für Antwerpen 1920 aufgenommen. Von Hannes Kolehmainen und Kolistoinen sorgfältig betreut, steigerte Kurmi seine Leistungsfähigkeit bald beträchtlich. Es gelang ihm, seine Schrittlänge bei Mittelfreiden auf 2,30 und bei Langstrecken auf 2,15 Meter zu vergrößern. 1921 lief er die ersten Weltrekorde: 5 Kilometer in 14:35,2 und 10 Kilometer in 30:40,2 Min. Sein Aufstieg begann. 1923 brach er im Kampf mit Wibe den 1500-Meter-Rekord sowie den Meilenrekord mit 3:53,0 bzw. 4:10,4 Min. Im gleichen Jahr verbesserte er noch die Weltbestleistungen über 3 und 6 Meilen. Das olympische Jahr 1924 sah Kurmi auf der Höhe seines Ruhms. An demselben Tag drückte er innerhalb zweier Stunden seine eigenen Rekorde über 1500 und 5000 Meter auf 3:52,6 bzw. 14:28,2 Min. herab. In Paris, wo er den 10-Kilometer-Rekord auf 30:06,2 Min. stellte, errang er vier olympische Goldmedaillen. In Amerika folgten 1925 weitere Höchstleistungen. Nicht

weniger als einmal trug er seinen Namen in die Rekordliste der USA ein. Der günstige Eindruck, den er jenseits des Ozeans hinterließ, verhalf Finnland zu einer amerikanischen Staatsanleihe! 1926 startete er wenig. Trotzdem glückte ihm über 3000 Meter mit 8:20,4 Min. eine neue Weltbestleistung. Überraschend wirkte seine Niederlage im 1500-Meterlauf gegen Dr. Belter und Wibe in Berlin. Nach einer Ruhepause im Jahre 1927 trat Kurmi beim Olympia in Amsterdam wieder hervor, wo er den 10-Kilometer-Lauf gewann und zwei 2. Plätze belegte. Auf einer Europareise griff er den Stundenrekord des Franzosen Bonin erfolgreich an und stellte ihn auf 19:21,0 Kilometer, dabei auch noch die Weltrekorde über 15 Kilometer und 10 Meilen unterbietend. In den letzten beiden Jahren hörte man wenig von dem großen Finnen. Er arbeitet im stillen. In Los Angeles will er den Marathonlauf für sein Land gewinnen. Dieser nicht unwahrscheinliche Erfolg wäre gewiß ein würdiger Abschluß der aktiven Laufbahn des dann Fünfunddreißigjährigen.

Wandern.

Der Turn- und Sportverein Eintracht unternimmt am Sonntag, 18. Januar, seine 1. Hauptwanderung nach dem Feldberg. Die Abfahrt erfolgt 7.20 Uhr mit dem Sportbus (Sonntagskarte Königstein).

Marktberichte.

Mainzer Frühjahrsmärkte- und Fohlenmarkt 1931.

Mainz, 14. Jan. Die von der Schlacht- und Viehhofdeputation eingesetzte Pferdemarktkommission hat in einer Sitzung beschlossen, am Donnerstag, den 12. März, wiederum einen Frühjahrsmärkte- und Fohlenmarkt abzuhalten. Der Frühjahrsmärkte- und Fohlenmarkt soll, wie früher, im Rahmen eines Volksfestes aufgezogen werden. Mit dem Markt ist am Haupttage eine Prämierung von Händler- und Züchterpferden verbunden. Auch werden wieder reitportliche Veranstaltungen vor sich gehen. Bis jetzt haben sich schon 13 Reitervereine aus Mainz und Hessen-Rassau, sowie die Reitschule des Rittmeisters a. D. Buchsbaum zu dem Reitturnier gemeldet. Wie im Jahre 1929, findet diesmal auch eine Pferdelotterie statt, die von den staatlichen Lotterieträgern von Groß-Mainz übernommen wurde. Ferner ist vorgesehen, den Pferdemarkt durch eine Ausstellung und den Verkauf von Wagen, Geschirren und sonstigen mit der Pferdehaltung verbundenen Gegenständen zu beleben.

Frankfurter Produktenmarkt.

Frankfurt a. M., 14. Jan. Am Produktenmarkt war die Tendenz allgemein ruhig und eher leicht gedrückt. Die unregelmäßigen Auslandsnotierungen boten keine Anregung. Daneben bestand weiterhin stärkste Zurückhaltung. Weizen war etwas billiger angeboten, doch konnte sich keine Beseitigung des Geschäftes einstellen, da die Mühlen weiter über den schlechten Absatz klagen. Im übrigen blieb Getreide unverändert bei nur geringen Umsätzen. Mehl oaten bei unveränderten Mühlenforderungen sehr schleppendes Geschäft; es wird nur für den notwendigen Bedarf gekauft. Roggenmehl war etwas besser begehrt. Futtermittel konnten sich unter dem Einfluß der weiter fallenden Witterung erneut etwas befestigen, doch waren die Umsätze ebenfalls unbedeutend. Es notierten im Markt (Getreide per Tonne, alles übrige per 100 Kilogramm Frohverrechnung Frankfurt a. M.): Weizen 272,50 bis 274,00, Roggen 177,50, Sommergerste für Brauwende 215, Hafer (inländ.) 157,50 bis 160,00, Weizenmehl feinst, Spezial 0 41,50 bis 42,50, ditto niederer, Spezial 0 41,25 bis 42,25, Roggenmehl 26,25 bis 27,25, Weizenkleie 9,25 bis 9,50, Roggenkleie 9,00.

Wetterbericht.

Unser Gebiet befindet sich zurzeit an der Rückseite einer Tiefdruckrinne, die sich vom Mittelständischen Meer nordwärts über die Ostsee hinaus erstreckt. Bei Luftdruckstiegen im Westen kommt es zur Auflockerung und zu mäßigen Frösten. Da der Luftdruck über England bereits wieder fällt, wird es beim Vorbringen wärmerer ozeanischer Luftmassen wieder zu Niederschlägen kommen.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Meist trocken, mit leichten Niederschlägen und Temperaturschwankungen bis wenig über Null.

Wasserstand des Rheins

am 15. Januar 1931.

	Bege:	187 m gegen	193 m gegen
Biedrich:	1.87	1.87	1.87
Rain:	1.10	1.10	1.10
Gaub:	2.35	2.35	2.35
Röln:	2.78	2.78	2.78

Wiesbaden — wie es der Fremde sieht.

II.

Wiesbaden 1931.

„Stadt ohne Straßenbahn“

Mit das erste, was dem Fremden als Neuerung hier auffällt, ist der Autobusbetrieb der die Straßenbahn abgelöst und bis auf die Überlandwagen aus dem Bilde der Stadt eliminiert hat. Man erinnert sich daran, daß man seinerzeit in der gesamten Presse darüber gelesen hat, daß die Stadt Wiesbaden dieses Experiment unternommen habe, das für sie heillos nicht nur ein vom grünen Tisch in die Praxis übertragenes Experiment war, sondern eine zwangsläufige Notwendigkeit, die sich aus örtlichen Verhältnissen und alten Verträgen ergab. Wie ist dieses Experiment geglückt?

Die Autobusse machen nicht nur im Straßenbild einen guten Eindruck, sondern sie regeln tatsächlich den Verkehr schneller und reibungsloser, als das eine an Schienen und Oberleitung gebundene Straßenbahn vermöchte. In fast allen Städten, die ihren Verkehr ausschließlich mit Straßenbahnen bewältigen, ist dieses ein vielgeschmähtes Schmerzenskind. Sie paßt sich den modernen Begriffen der Geschwindigkeit nur zum kleinsten Teile an, verstopft die oft engen Straßen und ist besonders im Stadtzentrum mehr ein Verkehrshindernis als ein Verkehrsmittel. Alle diese Schwierigkeiten hat Wiesbaden durch seinen Autobusbetrieb überwunden. Auch plötzlicher harter Stöhrverkehr, der Schrecken aller Straßenbahnfahrer, wird durch Omnibusse viel leichter und reibungsloser bewältigt.

Aber man muß gerecht sein und darf den Erfolg nicht lediglich der autobusfreundlichen Stadterwaltung zuschreiben. Ein weiterer Grund trägt noch mit der Schuld. Und das ist die Tatsache, für die Wiesbaden nichts kann, die ihm aber doch zugute kommt: daß seine Verkehrsbedürfnisse gerade an dem für Autobusbetrieb günstigsten Punkt liegt.

Die Straßenbahn bedingt hohe Kosten, die sich bei jedem Verkehr gleichbleiben. Ob sehr viele oder sehr wenig Menschen fahren, ist gleich. Schienen und Oberleitung müssen sein. Dafür sind die Betriebskosten bei wachsendem Verkehr sehr gering.

Der Autobusbetrieb erfordert dagegen nur geringe feststehende Kosten. Dafür sind die Betriebskosten bei steigendem Verkehr gleichfalls außerordentlich ansteigend. Steht man diese Kosten zusammen graphisch dar, so zeigt es sich, daß bei sehr geringem Verkehr der Autobusbetrieb billiger, bei sehr starkem Verkehr der Straßenbahnbetrieb billiger ist. In einem Punkt schneiden sich die beiden Kostenlinien. Bei dieser Verkehrshöhe sind beide Verkehrsmittel im Betrieb gleich teuer. Wiesbadens Verkehrshöhe liegt ungefähr an diesem Punkt. Wäre sie größer, dann wäre der Autobusbetrieb unrentabel, so aber kann nicht nur der Bürger, der schnell und angenehm befördert wird, sondern auch die Stadtverwaltung mit dieser Neuerung zufrieden sein, da sie sie nicht mehr kostet als ein in seiner Annehmlichkeit weit geringfügigerer Straßenbahnverkehr.

Verkehrsregelung.

Da wir gerade beim Verkehr sind: in diesen Monaten geringsten Verkehrs fällt einem jegliche Verkehrsregelung um so mehr auf, je mehr sie ein beschauliches Dasein führt und, ihren Zweck und Sinn verlassend, friedlich dahinschlüpft.

So auch die großen, schweren Ketten, die einem an verschiedenen Ecken der Kirchgasse ordentlich Angst einflößen.

Muß das sein? Muß das unbedingt so dick und so dick und groß sein? Man ist von derartiger Einrahmung in Gottseidank mehr und mehr abgekommen, da der gewünschte Zweck doch kaum erreicht wird. Hier muß man ein kleines Stück in die Seitenstraße einbiegen, um um diese kleine Fehlstellung herumzukommen.

Nur die Straßenknoten, die bislang mit allen modernen Problemen des Verkehrs restlos fertig geworden sind, empfinden auch diese Störung nicht als solche, sondern sehen sich vergnügt darauf und schauten sich.

Kleine Bitte an die Post.

Die Post, die viele ihrer Ämter in der Stadt mit allerhand Prunk und Pomp renoviert hat, die im Reiche ihre Hauptämter erfreulich modern umgestaltet, die vergibt fast immer, daß sie außer ihren Hauptämtern auch noch allerhand Nebenstellen hat, die sich auch recht regen Besuches erfreuen.

Da ist so ein kleines Postamt mitten in der Stadt und es scheint auch ein ganz reger Betrieb dort in der Schützenhofstraße zu sein.

Warum ist dort nur ein Münsterprediger? Warum ist das einzige Fernsprechbuch in diesem einzigen Münsterprediger? Die Leute warten in Schlange, und selbst wenn man gar nicht telefonieren, sondern nur eine Adresse nachsehen will, muß man sich erst geduldig eine erhebliche Zeit lang anstellen.

Zu vermieten.

Allüberall sieht man jetzt in allen Städten an Wohnungen und Läden dieses so lange Jahre verschwunden gewesene Schild: „Zu vermieten“. Wir dachten, daß bessere Zeiten sein würden, wenn wir es einmal wiederzusehen beständen. Nun ist es da, öfter als uns lieb ist, und die Zeiten sind anders geworden, als wir hofften.

Aber hier steht man dieses Schild, dünkt mich, besonders viel gerade da, wo es am hoffnungslosesten ist. An großen, vielzimmerigen Wohnungen.

Das erinnert daran, daß Wiesbaden die Stadt der Rentner und Pensionäre war. Hier haben gerade in den großen Häusern, die, Reum- und Zehnmimmerwohnungen höchstens zwei bis drei Personen gewohnt, die, von ihren Renten und Pensionen lebend, ein friedliches und gesichertes Dasein ohne Sorge führten. Diese ehemals beneidenswerten Menschen, um die sich die Städte rissen, zogen zum größten Teil nach Wiesbaden, weil sie hier vereint alles hatten, was sie sich nur wünschen konnten.

Heute gehören sie meistens mit zu den bedauerns-

wertesten Menschen, und viele werden gezwungen sein, von einem Betrage zu leben, den sie früher für ihre Aufwartung ausgaben.

Das hat natürlich einen großen Teil zahlungsunfähiger Bürger aus der Piste der Stadt gestrichen. Nicht nur an den vielen leeren Wohnungen sieht man es, man sieht es auch bei einem Blick in die Schaufenster. Viele auf Luxus gestellte Geschäfte sind verschwunden oder haben sich umgestellt. Billigere Auslagen locken heute schmalere Geldbörsen an.

Zwölf Millionen Wohlfahrtskosten.

Schon aus dem oben Gesagten läßt sich schließen, daß auch hier die Stadtverwaltung ihr gerüttelt Maß an Sorgen hat. Aber man braucht nur noch zwei Zahlen im Etat nachzuschauen, dann weiß man — für die geringeren Ansprüche des Fremden, der sich nur schnell orientieren will — bereits genug. Früher war Wiesbaden stolz auf seine Einkommenssteuer. Sie brachte drei Millionen. Heute steht im städtischen Etat allein an Wohlfahrtskosten ein Soll von zwölf Millionen. Das will ausbalanciert sein.

Und trotzdem: keinen Pessimismus.

Und trotzdem ist man in dieser Stadt dem leider überall gewohnten Pessimismus ferner denn anderswo. Die Hoffnungen dieser Zeit, die den Wirtschaftspessimismus zu einem Pessimismus des allgemeinen Lebens ungerechtfertigt anwachsen ließ, wird sich legen. Es hat in dieser schweren Zeit keinen rechten Sinn, anzukauern zu einem übertriebenen Optimismus, aber man muß mehr noch, als es bislang geschah, Front machen gegen die übertriebene Schwarzseherei, die alle Kräfte lähmt. Und wenn irgendeine Stadt heute Hoffnungen hegen darf, so ist es doch diese, die von der Natur begünstigt ist wie keine zweite.

Aber geben wir uns diese kleine Philippika auf, bis wir das nächste Mal zusammen durchs abendliche Wiesbaden bummeln. Es spricht sich dann leichter. Für heute nur noch schnell einen

Blick in Schaufenster.

Ich sprach schon von Läden und ihren Veränderungen. Allgemein ist zu sagen, daß Wiesbaden heute ausgesprochen billig ist. Es war ja immer schon billiger als sein Ruf behauptete, heute fällt das besonders auf. Nicht nur die Preise in den Geschäften, auch die angelegten Preise der verschiedensten Hotels und Pensionen bewegen sich in durchaus normalen und erschwinglichen Grenzen. In den Restaurants und Cafés habe ich zu außerordentlich billigen Preisen refikos zufriedenstellend gegessen.

Vielleicht wird auch diese Preiswürdigkeit den Geschäften jetzt einen größeren Erfolg geben im Kampf um das Winterland, in dem ja immer noch andere Städte den Löwenanteil für sich zu halten scheinen. Aber auch die Kurverwaltung wird auf daran tun, Wiesbaden wieder als preiswert anzukündigen. Es geschieht zu Recht.

(Schluß folgt.)

Das Publikum hat das letzte Wort.

Blödsinn

ist es - den verfilmten Roman v. Edgar Wallace
Der Frosch mit der Maske
ein Schlafmittel zu nennen — dieser Film hat
eine zum Bersten spannende Handlung — ein
Tempo — einen Nervenkitzel — der nicht
überboten werden kann.

treibt

in dem neuesten deutschen Tongroßfilm:
In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt
der stets von größter Uebermutung getriebene

Ernst Verebes

neben Werner Fuetterer, Hans Junkermann,
Gretl Theimer, Trade Hesterberg.

Das Publikum lacht — und hat — was es will.

Zum Fasching

liefert Drucksachen
in origineller
Ausführung

**L. SCHELLENBERG'SCHE
HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT**

● **Restaurant Vergnügungspalast** ●

Freitag: TANZ

Ballonwettkämpfe Preisverteilung

Erst probieren und dann urteilen!

Mein deutscher Kaviar

ist anerkannt wohlschmeckend, dabei
mild, dem teuren russischen ähnlich.

Prd. RM. 3.50 ¼ Pfd. RM. 0.90

Wiener Würstchen Paar 20 Pf., 3 Paar 50 Pf.
Echte Frankfurter Paar 45 Pf. und 60 Pf.
Feinstes Sauerkraut (Weingärung), scharfer
Senf (nach englischer Art), Düsseldorf Tafel-
senf, süßer Senf, Bayr. Merrettich (im Glas),
Dillkeß-Gurken, feinstes Feinsch- und
Heringsalat, frische Sardellenbutter,
frische Lachsbutte, Ochsenmaulsalat usw.

J.C. Keiper Kirchgasse 63
Fennur 27114.

Achtung Teckelbesitzer

Die Ortsgruppe Wiesbaden des deutschen
Teckelclubs hält morgen Freitag, 16. Jan. 1931,
abds. 8.30 Uhr im **Hotel Union, Mauergasse** ihre

Monatsversammlung

ab und ladet Teckelfreunde und Interessenten
herzlichst ein

Der Vorstand

Schlittschuhe

L. D. Jung

Kirchgasse 47. 167

Restauration „Zum Hauptbahnhof“

Goethestraße 1

Freitag, den 16. Januar 1931:

Schlachtfest

Heute abend:
Wellfleisch und Bratwurst mit Kraut.

Es ladet freundl. ein **Jakob Wüst u. Frau.**

Thalia-Tonfilm-Theater

Kirchgasse 72 - Neue Direktion: **Hans Heyn** - Fernsprecher 26137

Heute zum letzten Male!

Wilhelm Dieterle, Lissi Arna
in dem Kriminaltonfilm

Der Tanz geht weiter
Dazu das reichhaltige Beiprogramm

Morgen Freitag Premiere
des deutschen 100%igen Großtonfilms

Das Lied ist aus
Regie: **Geza von Bolvary**
In den Hauptrollen:

Willi Forst, Liane Haid
Ernst Verebes, Hedwig Bleibtren,
Otto Wallburg, Margarete Schlegel

Im Vorprogramm: **Emelka-Wochenschau**
König der Berge (Kulturfilm)
Micky, der rasende Gaucho

Beginn wochentags 4, 6.15, 8.30 :-: Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Mallen-Auflagen von

**Prospekten und Sonderbeilagen
in 2-farbigem
Rotationsdruck**

liefert die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Preis-Abbau in Lebensmitteln!

Reines amerik. Schweineschmalz Pfd. **0.68**
Blütenweißes Kokosfett 1 L. Tafeln Pfd. **0.40**
Feinstes Salatöl Ltr. **0.65**
Allerfeinstes Tafel-Öl
(für Salat und Mayonnaise) . . Ltr. **0.85**

Käse!

Handkäse (mit und ohne Kümme) 10 Stück **0.28**
Kiste 60 Stück **1.50**
Streich-Käse in Schachteln, 6 teilig . **0.40**

Sonstige Käse sehr preiswert.

Hülsenfrüchte!

Viktoria-Erbse, gelb mit Schale Pfd. **0.22**
Viktoria-Erbse, gelb, ohne Schale Pfd. **0.30**
Erbse, grün Pfd. **0.22**
Perlbohnen, weiß Pfd. **0.22**
Riesenbohnen, weiß Pfd. **0.40**
Neue Linsen Pfd. **0.24**

Getrocknete Früchte!

Neue Pflaumen Pfd. **0.28**
Allerfeinstes Mischobst Pfd. **0.65**
Allerfeinste Apfelsine Pfd. **0.75**

Marinaden!

Rollmöpse, Bratheringe, Bismarck-
heringe, Hering in Gelee 1-Liter-Dose **0.75**
Neue holl. Heringe 8 Stück **0.5**
16 Stück **0.95**
Feinste Sardinen Mittel-Dose **0.35**
große Dose **0.45**

Kaffee!

Besonders preiswert und gut ist unser
täglich frisch gebrannter Kaffee!
¼ Pfd. **0.55, 0.65, 0.75, 0.85, 0.95**
Malzkaffee, lose Pfd. **0.25**

Königsberg

27 Hellmundstraße 27
Telephon 24177.

Gutenberg

Unsere am kommenden Samstag,
17. Januar im Paulinens-Hörsaal
stattfindende einzige große pompöse

Gala-Damen- u. Fremdensitzung

unter dem Motto: „Im elften Reiche“

ist **ausverkauft!**

Der außerordentlich regen Kartennachfrage kann daher
leider nicht mehr entsprochen werden. Unseren Karten-
Inhabern teilen wir mit, daß der Einlaß um 6.30 beginnt.
Das Ministerium des 11. Reiches

Turn- und Sportverein „Eintracht“

1. Hauptwanderung

Sonntag, den 18. Januar nach dem Feldberg.
Abfahrt 7.20 Uhr mit dem Sportzug Sonntagskarte
Königsberg 2.80 Mk. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Union-Theater

Rheinstraße 47
Das beliebte Stumm-Film-Theater.

Vom 15. bis 21. Januar:

Erstaufführung!

Die große Sensation

Der Turf-Aristokrat

Erlebnisse eines Edelmannes und seines
Reisepferdes.

Atemraubende Spannung!
Unerreichtes Tempo!

Ferner:

Der große Russenfilm

Jrrwege der Leidenschaft

Nach dem Roman „Der lahme Herr“
von A. Tolstol.

Kulturfilm.

Heute letzter Tag!

Zwei Menschen

im **UFA-Palast**

Der ungeheuerlichste Film
der je gedreht wurde!

Wie ein Blitz

aus heitrem
Himmel
schlägt er ein!

Ab morgen!

Das neue Tonfilm-Wunder:

Afrika spricht!

(Das Paradies der Hölle)

Tausende horchen —

Afrika lebt, es brüllt, es tobt!

Tausende

sind erschüttert von den

naturgewaltigen Vorgängen,

den wütendsten Kämpfen zwi-

schen Kreatur und Kreatur,

die dieser Film vermittelt!

Vergleichen Sie mit „AFRIKA

SPRUCHT“ — aus!



UFA-PALAST

Wilhelmstraße Marktplatz

Morgen **Freitag** und **Samstag** dieser Woche von ¼ 3—4 Uhr
Nochmal's — Einlaß ab ½ 2 Uhr —

2 Märchen-Vorstellungen

für jung und alt mit Film- und Bühnenaufführungen

Auf der Bühne: die 8-jährige bekannte Miniatur-Ballerina

LYDIA BECHTOLD aus der Staatstheater-Ballettschule

mit ihren prächtigen Kindertänzen:

1. Winter (Schneeflocke) 2. Sommer (Libelle)

3. Struwwelpeter 4. Russischer Nationaltanz

Filmprogramm:

In der Nacht vor dem heiligen Abend

ein zauberhafter Märchenfilm

Heirat — freibleibend ein köstlich Lustspiel aus Bobbies

Kleine Eintrittspreise: 30 S., 50 S., 75 S. und 1.00 S. für Kinder

75 S., 1.00 S., 1.50 S. und 2.00 S. für Erwachsene.

Sonntag Morgenfeier v. ¼ 12-1 Uhr (Einl. ¼ 11)

Königin Luise

der Leidensweg einer gekr. Königin

Jugendliche zahlen halbe Preise.



Walhalla

Theater

Heute große Abschiedsvorstellung
des sensationellen Programms:

Raimonda-Ballett

Die ausgezeichnete Bühnenschauspielerin

„Mach mir die Welt zum Paradies“

mit Gösta Ekman.

Letzte Vorstellung 8.30 Uhr.

Morgen Premiere! Der Bombenerfolg:

3 Tage Mittelarrest

Ein urkomischer Militärschwank aus der Vorkriegszeit.

Monatelang ausverkaufte Häuser in den Großstädten!

Ab 10 Uhr vormittags

Bouillon mit und ohne Ei Heiße Käsestange u.
Heiße Schinkenbraten. Laugenbrezel mit Butter.
Fleischpasteten

Café Bossong

Kirchgasse
Am Eck.

Der kleine Museumsforcher

Der kleine Museumsforcher
von Karl Döring
Preis 40 Pfennig

Erhältlich in unserem Verlag und
in allen Buchhandlungen
2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Staatstheater Wiesbaden.

Freitag, den 16. Januar 1931.

17. Vorstellung Stammtische 6

Der Rosenkavalier.

Romödie f. Musik in 3 Akten von J. v. Hofmannsthal

Musik. Leit.: Erich Böhlke. — Spiell.: E. Neub.

Die Feldmarschallin Fürstin Werdenberg

Der Baron Ochs auf Lerchenau Heinrich Böhlke

Octavian genannt Quinquin ein junger Herr aus

großem Haus Grete Reinhardt

Herr von Faninal ein reicher Neugeborener

Sophie seine Tochter Theresia Müller-Reichel

Junger Marianne Leitmeyerin, die Duenna

Balsacchi, ein Intrigant Heinrich Schorn

Annina seine Begleiterin Villy Haas

Ein Polizeikommissar Fritz Reckler

Der Haushofmeister bei der Feldmarschallin V. Vab:

Der Haushofmeister bei Faninal Hans Schub

Ein Notar Carl Schmitt-Walter

Ein Wirt Hans Schub

Ein Sänger Josef Mosler

Ein Gelehrter Ferdinand Wenzel

Ein Arzt H. v. Heiden

Ein Flötist Hans Seiler

Ein Friseur Heinrich Wegrauch

Deinen Gefolge Elisabeth Schans

Eine adeliche Witwe Emma Delmar

Drei adeliche Waisen: Christel Rüder, Hilde Steudter,

Eva Vapsdorf

Eine Modistin Eile Erichsen

Ein Tierhändler William Kullsch

Der Almosenier Hermann Lautemann

Bediente der Marischallin: Rob. Remstedt, J. J. Rüder,

Heinz Müller, Emil Fehrb

Leopold, Leibknecht Verheuen Adolf Silberstein

Bediente Verheuen: Robert Marke, Theo Hannappel,

Frans Verker, Emil Fehrb, David Goldberg

Kellner: Rich. Maibes, H. Wegrauch, Ernst Kuchel,

C. Demppow

Kutscher: Theodor Kaumann, Anton Kess

Hausdiener Andreas Feder

Musikanten: Br. Wiedemann, J. Wenzel

Ein kleiner Knecht Doris Mayer

In Wien in den ersten Jahren der Regierung

Maria Theresias.

Nach dem ersten Aufzug 15 Min., nach dem zweiten

12 Minuten Pause.

Anfang 19 Uhr — Freie D — Ende etwa 22 ¼ Uhr

Samstag, den 17. Januar: Die Aftanerin. Bei

aufgehobenen Stammtischen. Anfang 19 ¼ Uhr.

Ende gegen 23 Uhr. Freie D.

Kleines Haus.

Freitag, den 16. Januar 1931.

16. Vorstellung Stammtische 6

Schiffbruch ahoi!

Deutsche Komödie 1919 in 3 Akten von Curt Welle.

Spielleitung: Horst Hoffmann.

Hinrik Petersen Gastwirt August Mönber

Minna Petersen seine Frau Maria Kuhn

Trine, beder Tochter Doris Boh

Thielow Schiffer Paul Gerhards

Professor Dahlheim, Maler Gustav Schwab

Dr. Albert Blüemer, Oberlehrer Gustav Albert

Berta Blüemer seine Schwester Doris Gensmer

Frau Regierungsrat Trautner, Witwe

Erna Ottilie Gerhards

Karl Otto Belbenreich

Wilhelm Knolle Maurus Pich

Max Knolle Steuermann Guido Lehmann

Jan Klüten Kuri Elnid

Hellis Paul Wiener

Heinz Männchen, Schiffsjunge Hans Bernhöft

Jürgen, Knecht Peter Bland

Karlheinz Klitte, Direktor der Ver-

sicherungsgesellschaft „Seeitern“ Frank Falkner

Ort der Handlung:

Ein kleiner Badeort auf einer Ostseeinsel.

Spielt an einem Sommertage des Jahres 1919.

Nach dem 2. Akt 15 Minuten Pause.

Anfang 20 Uhr — Freie 4 — Ende etwa 22 Uhr

Samstag, den 17. Januar: Das Konto X. 16. Vor-

stellung. Stammtische 5. Anfang 20 Uhr Ende

nach 22 Uhr. Freie 4.

Rochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 16. Januar 1931.

11 Uhr:

Frühkonzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem städtischen

Konzertorchester. Leitung: Konzertmeister Otto Reich.

1 Ouvertüre zu einer Komödie von F. Lind.

2. Aus der Gnomon von J. v. Strauß.

3. Fantasia aus der Oper „Mignon“ von A. Thomas.

4. Die Königsmaid Walzer von O. Petras.

5. 100 % Schlager-Bohnen von J. Dostal.

6. Indio-Maria von J. Strauß.

Rurhaus-Konzerte.

Freitag, den 16. Januar 1931.

Abonnements-Konzerte.

Leitung: Musikdirektor Hermann Trmer.

16 Uhr:

1. Ouvertüre zur Oper „Leveuse villageoise“

von M. Grétry.

2. Zweites Finale aus der Oper „Fidelio“ von

J. v. Beethoven.

3. Ballettmusik aus „Kalamunde“ von J. Schuber.

4. Donauweibchen, Walzer von J. v. Strauß.

5. Roriel zur Oper „Meline“ von A. Grammann.

6. Vergebliches Ständchen, Serenade von A. Macbeth.

7. Fantasia aus „Das Wunder“ von E. Humperdin.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

20 Uhr: Wanj-Konzert.

1. Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürn-

berg“ von R. Wagner

2. Ballett-Suite aus „Coppelia“ von L. Delibes.

a) Slavisches Volkslied und Variationen, b) Zeit-

tanz und Sturdenwalzer c) Musik der Automaten

und Walzer d) Cardas.

3. Italienisches Capriccio von V. Tschairowski.

4. Vorspiel und Liebestod aus der Oper „Tristan und

Isolde“ von R. Wagner

5. 1812. Ouvertüre Solonelle von V. Tschairowski.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.

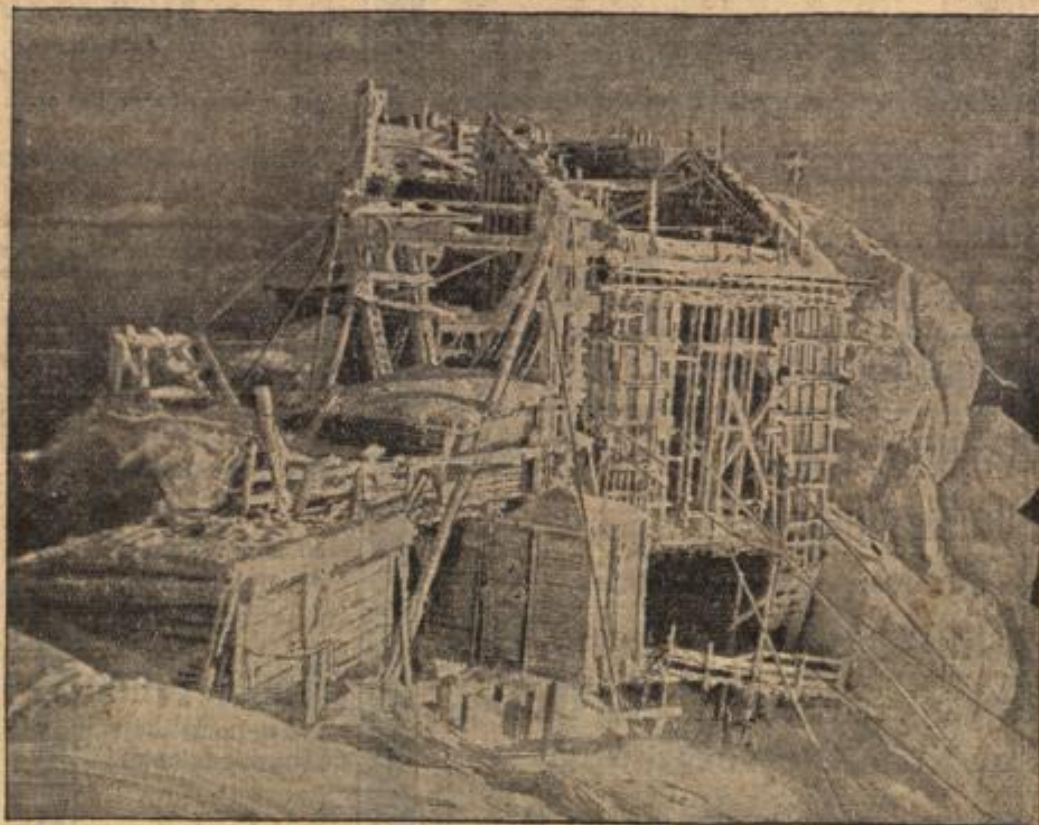
Was geht in Rußland vor?

Von M. Miljutoff,
ehem. russischer Minister des Äußern.

Der große Moskauer Prozeß, diese verzweifelte Suche nach einem Sündenbock, ist ein schlagender Beweis für das Versagen der Sowjetpolitik und ein offenes Zugeständnis, daß auch der Fünfjahresplan ein Versager war. Dies pantastische Projekt, das die Kommunisten monatelang als den Weg zum Gelobten Lande hinstellten, dieser Plan, mittels dessen ihre Führer einen den Vereinigten Staaten in technischen Dingen ebenbürtigen Staat aufbauen und so eines der rückständigsten Länder Europas in einen Bienenstock vorbildlicher industrieller Tätigkeit verwandeln wollten, dieser Plan ist einfach unter seinem eigenen Gewicht zusammengebrochen. In ihrem Wunsche, ihre elende Haut zu retten, haben die verantwortlichen Politiker zu dem Standalösen Prozeß gegriffen, um einige eingeschüchterte Gelehrte und Techniker als die Schuldigen hinzustellen. Wie konnten diese Männer das geringste mit dem Zusammenbruch eines so unmöglichen Projekts zu tun haben? Sie haben den Plan ursprünglich nach ganz vernünftigen Grundsätzen entworfen, und es war nicht ihre Schuld, daß er Stalin und Genossen nicht großartig genug schien und daß diese etwas Prachtgeres und Eindringlicheres verlangten. Die Sachverständigen mußten daher einen riesigen Bluff in Szene setzen, der die Gewalttäter befriedigte und den man als das allen Russen notwendige Wirtschaftsprogramm ausposaunte. Vergebens wurden die den Acht-Stunden-Tag nur vom Hörensagen kennenden Arbeiter geheißt und getrieben; vergebens bedrückte man die Bauern, die allein in der Sowjet-Gemeinschaft noch Steuern zahlen können, um die für den wunderbaren Plan nötigen riesigen Goldmengen aufzutreiben. Die einzig mögliche Folge war der Untergang des riesigen, reichen Landes, die Verschleuderung nicht nur des nationalen Einkommens, sondern auch des Kapitals, insbesondere des Teils, der in der Landwirtschaft steckt. Da die Regierung den erforderlichen Betrag nicht vor Ende des Finanzjahres, Oktober, zusammenbekommen konnte, verordnete der Diktator Stalin, der ja der Zeit nicht halt zu gebieten vermag, das Finanzjahr habe 15 Monate zu währen, in der Hoffnung, das immer noch fehlende Geld inzwischen zu erhalten.

Es ist schwierig, sich aus den Nachrichten der verschiedenen indirekten Quellen ein zutreffendes Bild der Zustände in Moskau zu machen; so viel ist indessen sicher, daß die Sowjetherrschaft zurzeit eine Krise durchläuft. Die Ereignisse überstürzen sich, und täglich hören wir etwas Unerwartetes, das auf einen völligen Umschwung hindeutet. Im Augenblick ist Stalin noch Herr der Lage. Es gelang ihm, trotz Lenins politischer Testaments unter Zurückdrängung der kommunistischen Finken zur Macht zu gelangen und gleich darauf, indem er sich der Rechte durch die Verbannung Rykoffs entledigte, Bucharin und jede Einzelmeinung zum Schweigen zu bringen. Durch seinen Terror und das allgemeine Vertrauen zum Fünfjahresplan hat er alle überwunden.

Inzwischen wächst die Unzufriedenheit bei den Bauern ständig. Ihren Weizen hat der Staat zu einem Fünftel des Marktpreises beschlagnahmt und noch dazu mit Papiergeld bezahlt. Um unter allen Umständen Gold zu bekommen, warf die Regierung Weizen zu Schleuderpreisen auf den Auslandsmarkt. Sonst hätte sie ja den Plan nicht weiter durchführen können. Das Land, das die Revolution den Bauern gab, nahm der Staat ihnen wieder. Es ist jetzt zum Staatseigentum erklärt, und seine Erträge gehören der Allgemeinheit, mit andern Worten: der kommunistischen Partei. Kann man sich wundern, daß die Bauern ihre übrig gebliebenen Korn- und Viehbestände lieber vernichten als dem Staate ausliefern? Die Bauern erzeugen nur so viel wie sie für sich und ihre Familien brauchen. Die Mißstimmung der Väter ist auf die Söhne übergegangen, die auf dem Lande arbeiten oder im Heere dienen. Sie hat selbst die Tschonks ergriffen, die Sondergruppe der G. P. U., eine Art Janitscharen der herrschenden Klasse. Offener Aufruhr dürfte in der Roten Armee indessen schwierig sein, da hier das Spießsystem noch besser ent-



Der letzte Abschnitt der Zugspitzbahn.

Die bayerische Zugspitzbahn, die bekanntlich seit längerer Zeit bereits bis zum Schneefernerhaus im Betrieb ist, geht nunmehr ihrer Vollendung entgegen. Bis zu der genannten Station ist die Bahn als Zahnradbahn ausgeführt, während sie bis zum Zugspitzenplateau als Seilseilbahn gedacht ist. Unser Bild zeigt die erste Baustelle hoch oben auf der Zugspitze, die jetzt der Winter in sein weißes Kleid gehüllt hat.

widelt ist als unter der Zivilbevölkerung, was doch allerhand sagen will.

Man darf daher annehmen, daß die allgemeine Verzeiung nicht vor dem Ausbruch steht, wenn sogar General Worotschiloff, der Führer der Roten Armee, dem man nicht besondere Zivilcourage nachsagen kann, dem allmächtigen Diktator zu trohen wagt, indem er Zugeständnisse für die Bauern fordert. Stalin kann unmöglich noch so stark sein wie bisher, sonst hätte er nicht eingewilligt, Rykoff aus der Verbannung zurückzurufen und die eigene Politik ein wenig mehr nach rechts zu orientieren. Ich persönlich halte es für keineswegs unwahrscheinlich, daß der Diktator sich demnächst rächen, eine neue Schreckensherrschaft begründen und das Leben für Rykoff, Bucharin und Worotschiloff und andere recht ungemütlich machen wird. Stalin verzichtet keineswegs auf den Fünfjahresplan. Er hat nichts aus den furchtbaren Ereignissen unmittelbar nach der Revolution gelernt, als man den Kommunismus zum ersten Male in seinem ganzen Umfange bei Bauern und Kleinhandlern in Anwendung brachte. Lenin machte dann dem ein Ende. Er war sich darüber klar, daß ohne die Kulaks sich nichts Dauerndes in Rußland erreichen ließe. Um diese zu gewinnen, mußte man eine Schicht kleiner Grundbesitzer schaffen und durfte dem früheren Geld- und Waren-umlauf nicht die geringsten Schwierigkeiten bereiten. Dieser Burgfriede dauerte bis 1929. Das war lange genug, um eine scheinbare Blüte hervorzurufen, von der das Land während der dann folgenden wilden Kommunistenwirtschaft gezehrt hat. Doch die Reserven sind jetzt erschöpft. Gänzlich vergebens war der Moskauer Prozeß wie jeder der Versuche, andere mit der Schuld zu belasten, ferner der Ankauf ausländischer Maschinen, die Ausstattung der Fabriken und Heranbildung von Ingenieuren, wenn es der Industrie am notwendigen Kapital fehlt und an den Kunden, welche die Erzeugung aufzunehmen vermögen.

Die Mitte der kommunistischen Partei beginnt, so möchte ich glauben, sich darüber klar zu werden, daß von Gewalt nichts mehr zu erwarten ist. Selbst Stalins

treueste Anhänger sehen ein, daß Lenin im Recht war, als er die Aufmerksamkeit auf die Gefährlichkeit einer Politik lenkte, die sich in einem solchen Scheusal wie Stalin verkörpert. Zweifellos wird Stalin nicht ohne Kampf weichen, aber die Verhältnisse sind gegen ihn. Wir werden dann einen mehr oder weniger friedlichen Umschwung erleben, einen Verzicht auf den Fünfjahresplan und eine Ausöhnung mit den Kulaken, den Großbauern. Schließlich dürften die Schrecken der Revolution nur noch in Erinnerung sein, und neues Leben wird aus den Ruinen blühen.

Hafen im Rebel.

Hamburg, im Januar 1931.

Trübe, nebelverhangen die Sicht. Es ist gar nicht, als ob Winter wäre. Mild säßelt eine Westbrise, frühlingmäßig. Und drüben in dem kleinen Vorgärtchen in der Hafenstraße blüht an windverrautem Stod noch eine späte Rose.

Von einer Kaitreppe blicke ich hinaus auf den Hafen.

Verdrücklich hocken Möwen auf den Brückenpfeilern und Dächern. Hin und wieder antwortet eine mit schrillen Gelächern auf das Heulen und Tuten, das hinter der gepentigten Nebelkluft laut wird. Geschwäbig murmelnde Elbwasser verlieren sich im milchigen Dunst. Er schludt den niederfallenden Rauch der Rotorboote und Barkassen und läßt mitunter schemenhaft die Silhouette eines großen Schiffes sichtbar werden.

Von den hochragenden Hellingen der Werften ist nichts erkennbar als ein blaßes Gewirr von grauen Strichen. Gedämpft hallt der sonst so laute Lärm der Beschlußhämmer von den Docks, wo heimgekehrte Ozeantiefen Toilette machen zu neuer Ausfahrt.

Eine Dampfer-Mannschaft kommt im Boot an Land. Der Trupp stapft an mir vorbei. Faltige, windgebräunte Gesichter, in deren Augen ein Widerglanz sich spiegelt von buntem Erleben in fernen Ländern, von Abenteuern und von Schrecknissen sturmgepeinigter Meeresflut.

Doch mehr als den Orkan fürchtet der Seemann den Rebel, diesen schlimmsten Feind der Schifffahrt.

Erst vor kurzem hat er in der Elbe, nahe dem jähren Vorste, Hunderte von Schiffen zwei Tage lang festgehalten. Sie mußten vor Anker gehen, da graue Undurchsichtigkeit den Weg verriet, die Fahrtrinne unkenntlich machte. Und trotz aller Vorsicht geriet mancher der Kästen auf Grund. Andere stießen zusammen, darunter ein großer amerikanischer Passagierdampfer, der ein dänisches Motorschiff rampte.

Auch jetzt scheint die Elbe wieder blockiert zu sein. Nur einige kleine Fahrzeuge tauchen, Warnungsschreie ausstoßend, hervor aus dem Nebeldunst, schießen vorbei und verschwinden, während sonst zur Flutzeit die hohen Bordwände der überseeer vorüberbrausen.

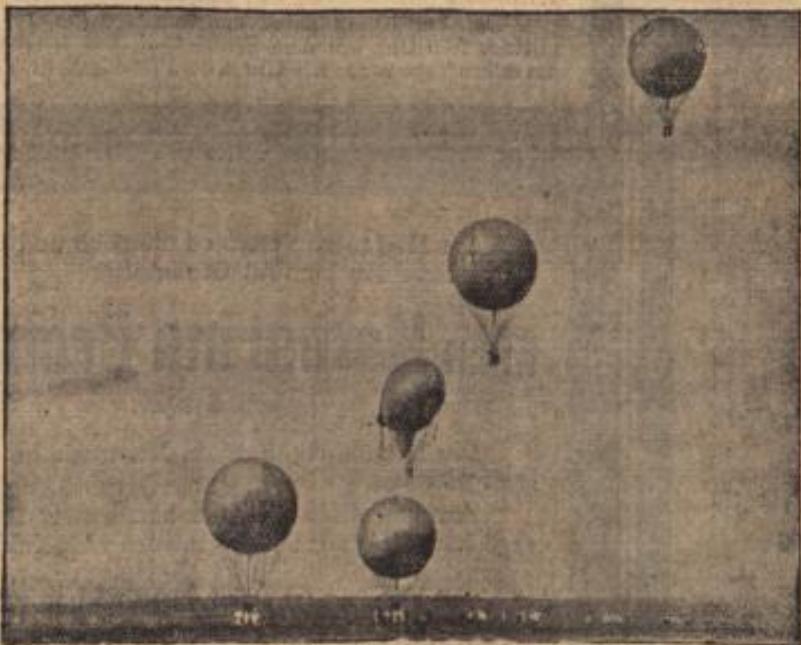
Es wird Abend. Die Dämmerung verdichtet die Schleier über dem Welthafen. Wo anderntags Tausende von Lichtern aufblitzen auf den Bojen, aus den Ausläufen der schwimmenden Städte und von den Arbeitsplätzen der Werften, ist heute nur düsteres Grau, in das der umflorte Schein der Straßenlaternen zerfällt.

Einsam stehe ich an der Kaitreppe. Wellen glücken und plätschern. Vom Hafen heulen die Sirenen, schrillen die Schiffspeisen und von der Stadt, über die der Rebel auch die Tarnkappe warf, schallt der Lärm bimmelnder Straßenbahnen und hupender Autos. All das höre ich wie aus phantastischer Unwirklichkeit.

Und ich sehe nichts als den nachglänzenden Pfasterstreifen an der Katmauer und die zum Wasser verschwimmenden Stufen.

Sehe nichts weiter, obgleich um mich das vielgestaltige Leben der Welthafenstadt brandet. Wie so vieles um uns ist, was wir in unserer Kurzsichtigkeit nicht erkennen.

C. Lens (Hamburg).



Manöver der Fesselballone.

Ein prächtiges Bild von einem der letzten amerikanischen Manöver. Die Fesselballone sind zu einem sogenannten Informationsrennen aufgestiegen.

Führend im Preisabbau!

Schweineschmalz garantiert rein Pfund **0.72**

la Salatöl Liter **0.70**

Feines Tafelöl Liter **0.90**

Stangen-Limburger $\frac{1}{4}$ Pfund **0.14**

Holl. Vollheringe prima . . . Stück **0.10**

Holl. Vollheringe pur Milch., Stück **0.12**

Frisch von der See:

Mittel-Kabeljau ohne Kopf . Pfund **0.28**

Bückinge Pfund **0.34**

und 5% Rückvergütung.

Rhein-Main

F548

Erich Pfeiffer

Ellen Pfeiffer

geb. Jeppsson

geben hiermit ihre Vermählung bekannt.

Wiesbaden, den 15. Januar 1931, Abeggstr. 5.

Haben Sie offene Füße?
Schmerzen? Jucken? Stechen? Brennen?
Dann gebrauchen Sie die tausendfach bewährte
Un-versehrte-Gentarin Wirkung über
raschend Preis 1.50 und 2.75 Mk. Depots in Wies-
baden Schützenhof-Apothek u. Blücher-Apothek

und doch

kauft man **Möbel**

am vorteilhaftesten

nur bei **KOCH.**

Möbel-Koch

6 Wellritzstraße 6.

Prima Wursfett

1 Pfund 60 Pf

Carl Harth

Marktstraße 11

Kleiststraße 2

An der Ringkirche.

Sonntag im behaglichen Heim!

Jede Stunde gehört Ihnen Fern vom Alltag finden Sie hier Ausspannung und Erholung Wenn dann noch eine Tasse **Hees-Kaffee** für Sie bereit steht, — von hervorragender Qualität, sachgemäß zubereitet, dann erst empfinden Sie, was es heißt: Sonntag im gemütlichen Heim.

Hees-echter arab. Mokka
einzigart. feine Säure, süß, würzig. Geschmack Pfd. **3.50**
Hees-Spezial-Mischung
vorzüglich in Aroma, sehr feine Säure . . . Pfd. **4.-**
Ferner: Pfd. 2.—, 2.40, 3.—, 3.40, 4.60

Emil Hees

143

Große Burgstraße 16 Fernsprecher 59331

Am 13. Januar entschlief nach langem, schwerem Leiden mein herzenguter Mann, unser guter lieber Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Herr Wilhelm Kreickmann

im Alter von 63 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Maria Kreickmann nebst Kindern.

Wiesbaden (Gerichtsstraße 9), den 15. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, 16. Januar, nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt. Das Seelenamt ist am Samstag, 17. Januar, vormittags 9 Uhr in der St. Bonifatiuskirche.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben unvergesslichen Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwager, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Karl Michel

Oberpostschaffner i. R.

im Alter von 65 Jahren nach langem, schwerem Leiden heute zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In tiefer Trauer:

Kath. Michel, geb. Bachor

Aenne Braun, geb. Michel u. Familie

Klara Dinke, geb. Michel u. Familie

Hans Michel u. Familie

Karl Michel, Polizei-Leutnant

Inge Michel.

Wiesbaden (Friedrichstr. 48), den 14. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 17. Januar 1931 um 14 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage um 7.30 Uhr in der St. Bonifatiuskirche.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß heute vormittag 4¼ Uhr unsere liebe herzengute treusorgende Mutter

Josefine Wunsch

geb. Hofmann

im 58. Lebensjahr nach einem arbeitsreichen Leben unerwartet verschieden ist. Sie folgte unserem lieben Vater nach drei Monaten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Maria Wunsch

Albert Wunsch

Carl Wunsch

Wiesbaden (Bismarckring 36), den 15. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 17. d. M., nachmittags 2.30 Uhr auf dem Südfriedhof, das feierliche Seelenamt am selben Tage vorm. 8.15 Uhr in der Pfarrkirche St. Elisabeth statt.

166

Statt besonderer Anzeige.

Am 14. d. M. entschlief sanft und unerwartet infolge Herzschlags meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Augusta Schülke

geb. Johanning

im Alter von 72 Jahren.

Franz Schülke, Wiesbaden

Dr. Erich Schülke u. Frau Lotte, geb. Walther, New York

Irmgard Schülke, Frankfurt a. M.

Ferdinand Garbrecht u. Frau Thekla, geb. Schülke, Bogotá

Kurt Picbert u. Frau Alice, geb. Schülke, Hamburg

und 5 Enkelkinder.

Wiesbaden, 14. Jan. 1931

Adelheidstraße 85, II.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 17. Januar, vormittags 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Von Beileidsbesuchen bittet man höflichst absehen zu wollen.

Alexi's Kaffee ein Hochgenuß

Bitte probieren!

Konsum II Pfd. **2.00**

Konsum I Pfd. **2.40**

Haushalt Pfd. **2.80**

Familien Pfd. **3.60**

Karlsbader Pfd. **4.00**

Visit Pfd. **4.40**

Elite Pfd. **4.80**

% Rabatt

Kaffee-Rösterei Alexi

Michelsberg 9

Telephon 27632

Damentaschen

in Samt, Seide und Gobelin werden angefertigt, Ledertaschen fachmännisch repariert.

Georg Mayer, Riehlstraße 9, Pfr.

Freitag und Samstag:

Billige Tage

Korb-Käse 8 Stck. ca. 1¼ Pfd. **-70**

Frische Landbutter 1 Pfd. **1.48**

Butterhaus Rheingold

G. m. b. H.

Moritzstraße 42



Billig und gut Bleich-
Schuh-Instandsetzung

in der Kernleder- u. solide Handarbeit
Herrensohlen . . . 2.50 Damensohlen . . . 1.70
Herrenfleck . . . 1.20 Damenfleck . . . 0.80

Mittwoch abend verschied nach schwerem Leiden mein herzengutes Töchterchen, unsere liebe Nichte

Cäcilie Lem

im Alter von 7½ Jahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Berta Lem u. Angehörige

Wiesbaden (Emmer Str. 2), den 14. Januar 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, 16. Januar nachm. 2½ Uhr auf dem Israel. Friedhof statt.